

Dagegen seien die Massenfeuern im Verhältnis zu den Besitzfeuern stark gestiegen.

Der Kleinrentnervertreter Lemke bedauerte ebenfalls, daß der Finanzsenator nicht anwesend war, weil er ihm noch verschiedene Fragen vorlegen wollte. Der Etat für Soziales sei nach seiner Ansicht außerordentlich optimistisch aufgestellt worden. Auch nach seiner Ansicht sei der Steuerdruck zu hoch. Die Gesundung der öffentlichen Finanzen könne nicht in der Aufnahme von neuen Anleihen bestehen. Der Redner verbreitete sich dann des längeren über Kapital- und Steuerflucht aus Deutschland und Danzig.

Eine schlagkräftige Erwiderung auf die Rede Dr. Ziehms hat abhann der Abg. Rahn. Durch das Fehlen des Finanzsenators sei eine Erwiderung der Regierung auf die Beschuldigungen des deutschnationalen Redners leider ausgefallen. Herr Ziehms legte Rahn dann die Frage vor, wie und wo er an sozialen und kulturellen Ausgaben sparen wolle. Ob er die Invaliden-, Unfall- und Altersrenten einbehalten wolle, ob er beabsichtige, keine Pensionen zu zahlen. Ob er die Bezüge der Kriegsinvaliden zusammenstreichen wolle, die sich dafür geschlagen hätten, daß Herr Ziehms während des Krieges in Danzig die Milchleihe leitete konnte, ob er die sozialen Unterstüßungen ziehen wolle, ob die Kleinrentner leer ausgehen sollten. Es komme Herrn Ziehms ja wohl im wesentlichen auf die Erwerbslosenunterstützung an. Deshalb habe sich dieser bemüht gefühlt, die Augenbrauen

Wahlzettel laufen zu lassen. Ob Herr Ziehms an der Volksschule sparen wollte durch weitere Zusammenpferchung von Klassen, ob er die Hebung des Deutschturns und die Erhaltung des kulturellen Niveaus durch Verschlechterung und Abbau der Bildungsanstalten gewährleisten wolle, fragt Rahn weiter.

Das einzige Institut in Danzig, das nicht unbedingt vonnöten sei, sei die Technische Hochschule.

Wenn Herr Ziehms diese streichen wolle, dann könnte allerdings eine Verringerung der kulturellen Ausgaben eintreten. Vielleicht beabsichtige Herr Ziehms auch, die Kirchenausgaben abzubauen. Die Opposition hätte ja Gelegenheit gehabt, zu zeigen, was sie kann. Wenn Herr Ziehms wüßte, daß er morgen in die Regierung zu gehen hätte, würde er seine Forderungen auch nicht halten können. Im Augenblick sei leider nicht Zeit, alle deutschnationalen Sünden aufzuzählen. Aber es wäre traurig, wenn Danzig wieder eine Rechtsregierung bekäme. Mit einem klaren Bekenntnis zur Linken und mit den Worten

„Macht mir den linken Flügel stark!“

schloß Rahn seine eindrucksvolle Rede. Nach einigen belanglosen Worten Plenkowjks wurde dann das gesamte Etatswerk in zweiter Lesung verabschiedet. Die von der Opposition gestellten Änderungsanträge waren alle abgelehnt worden. Die nächste Sitzung wurde noch nicht bekanntgegeben.

Sie fordern die 44-Stunden-Woche

Die englischen Gewerkschaften und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

Der britische Gewerkschaftskongress beschäftigte sich am Donnerstag mit den zur Rationalisierung, zur Arbeitslosigkeit und zur sozialen und sanitären Fürsorge gestellten Anträgen. Die in England einsetzende Rationalisierung und die Arbeitslosigkeit erfordern nach der Ansicht des Kongresses 1. die Herabsetzung des pensionsfähigen Alters auf 60 Jahre, wodurch 678 000 Arbeiter über 60 Jahre aus dem Produktionsprozeß herausgezogen und jüngeren Kräften Platz gemacht würde. 2. Die Verkürzung der Arbeitszeit auf 44 Stunden in der Woche einschließlich der Mahlzeitpausen, mit dem gleichzeitigen Verbot der Überstunden, ohne daß jedoch der gegenwärtige Lohnstand durch diese Maßnahmen herabgesetzt wird. 3. Der Kongress verlangt eine Entschädigung für jene infolge Rationalisierung und Betriebsaufammenlegung überflüssig gewordenen Arbeiter und Angeestellten.

Die Anträge wurden nach langer Debatte mit überwältigender Mehrheit angenommen, ebenso jene Entschädigungen, die die Einbeziehung von Frauen und Kindern in das Krankenversicherungsgesetz verlangen, die Reorganisation der medizinischen Behandlung der Versicherten sowie den Ausbau des gesamten Arztwesens. Angenommen wurde ferner der Antrag, der Bank von England die ihr heute zustehenden finanziellen Befugnisse zu nehmen und sie auf die Regierung zu übertragen. Außerdem ersucht der Kongress den Generalrat der britischen Gewerkschaften in Verbindung mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund zu versuchen, daß die Arbeitszeit und die Arbeitslöhne im internationalen Vergleich für alle Staaten auf eine gemeinsame Basis gebracht wird. Die Anstrengungen der Arbeiterregierung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit anerkennt der Kongress in einer weiteren Entschädigung.

Da aber die Labour-Regierung keine Mehrheit im Parlament besitzt, sei es ihr unmöglich, durch sozialistische Maßnahmen die Wirtschaftskrise zu lösen und die Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

Deshalb betrachte es der Kongress als die vornehmste Pflicht aller Gewerkschaftsmitglieder, bei den nächsten englischen Wahlen nicht nur für die Labour-Partei zu stimmen, sondern auch mit allen Kräften dafür zu sorgen, daß die Arbeiterpartei mit einer Mehrheit ins Parlament zurückkehrt.

Wilhelm finanziert die Nazis

Der abgelegte Kaiser gibt zwei Millionen - Weil man ihm einen Bären aufband

Ein Berliner Morgenblatt meldet heute, daß Wilhelm von Doorn den Nationalsozialisten durch Vermittlung des alldeutschen Oberfinanzrats Bang in den letzten Monaten nicht weniger als zwei Millionen Mark zur Verfügung gestellt habe. Davon sei allein eine halbe Million für den Wahlkampf und für die Bewaffnung der nationalsozialistischen Sturmtruppen bestimmt. Das Geld sei ausgezahlt worden, nachdem Bang die Hohenzollern überzeugt habe, daß nur ein „Siegesfrieden“ in Deutschland vor der Beschlagnahme des unbeweglichen Vermögens Wilhelms retten könne.

habe, ohne daß an einer dieser drei Universitäten eine Doktorarbeit von ihm den Antragern nachgewiesen werden konnte.

Da sich Minister Fric bereits seit vergangener Montag auf einer Weltreise befindet, war eine Stellungnahme hierzu nicht zu erlangen; doch wird von der Weimarer Gauleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in dieser Angelegenheit mitgeteilt, daß es sich bei der Anfrage um eine reine Wahlagitacion handle. Die Gauleitung werde eine dementsprechende Erklärung veröffentlichen.

Und wie seine Freunde sich benehmen

Blutige Wahlsamenskörbe in Rummelsburg

Im Verlauf einer nationalsozialistischen Versammlung in Rummelsburg bei Berlin kam es am Donnerstagabend zu einer schweren Schlägerei mit Kommunisten. Mit Stühlen, abgebrochenen Stühlen und Tischbeinen, Stöcken, Messern und Schlagringen schlugen die Gegner mehr als eine Viertelstunde aufeinander ein. Erst, als die Polizei zahlreiche Schreckschüsse abgegeben hatte, gelang es, die erbittert aufeinander einschlagenden Kombis von einander zu trennen. Fünf Personen, darunter eine Frau, mußten mit erheblichen Verletzungen zu einer Rettungshilfe gebracht werden. Zwei Verletzte fanden im Rummelsburger Krankenhaus Aufnahme.

Das Versammlungsort bot nach der Räumung ein Bild größter Zerstörung. Zahlreiche Tisch- und Stuhlbeine, deren sich die Kombis rechtzeitig entledigt hatten, wurden auf dem Boden verstreut gefunden. Mehrere Näbelsführer wurden der politischen Polizei eingeliefert.

Minister Fric ein Schwindler?

Man kann seine Doktorarbeit nicht finden

Das demokratische „Neuer Volksblatt“ veröffentlicht einen offenen Brief in den nationalsozialistischen Minister Dr. Fric, der in der Frage spielt: Wo, wann und mit welcher Arbeit haben Sie Ihre Doktorwürde erworben? Der offene Brief behauptet, im bayerischen Staatshandbuch werde Fric seit 1908 als „Dr. Wilhelm Fric“ geführt. Im Reichstags-Handbuch bezeichnet er sich selbst als „Dr. jur.“ und an der gleichen Stelle gebe er an, daß er seinen Studien an den Universitäten Göttingen, Berlin und München abgelegen

Die KPD. in Nöten

Hölz fiel aus der Rolle

„Es werden viel zu wenige erschossen“ - Musik mußte den Unsinn ersticken

Am Donnerstagabend hielten die Berliner Kommunisten im Berliner Sportpalast eine Wahlversammlung ab. An der Spitze der vorgelesenen Redner stand u. a. auch Max Hölz das Wort, der zunächst alle Berichte über die Sowjetunion als Schwindel erklärte. Hölz fuhr dann fort:

„Wir wollen nicht mehr reden, sondern Taten sehen. Die Bürgerliche und die sozialdemokratische Presse schreiben zwar immer, in Rußland wird nur erschossen. Wir sagen, es werden viel zu wenige erschossen. Sorgen wir dafür, daß auch in Deutschland eine S.P.U. bald ihre Arbeit aufnehmen kann und die Essering, Förgiesel und Konjorten erschossen werden. Sorgen wir dann aber auch dafür, daß die Banditen der Berliner Kriminalpolizei, die dort sitzen (Hölz zeigte auf eine bestimmte Stelle), mit erschossen werden.“

Angeichts dieser Redensarten waren die Führer der K.P.D. entsetzt und rannten hilflos umher. Aber Hölz redete weiter, bis die Versammlungsleitung schließlich keinen anderen Ausweg fand, als die Kapelle spielen zu lassen, um Hölz das Wort abzuschnneiden. Erst, nachdem die Kapelle gespielt hatte, und Hölz im stillen die notwendige Sektion erteilt worden war, durfte er weiterreden. Er wurde schließlich zahmer.

Es war bezeichnend für die Kommunisten, daß sie diesem Hölz, über dessen Verbrechen wir uns heute nicht weiter auslassen wollen, begeistert zujubelten. Auch einer der Redner

der davon sprach, daß in Spandau Reichsbannerleute von Nationalsozialisten schwer verletzt wurden, fand begeisterten Beifall.

Die Besprechungen mit Gandhi abgebrochen

Die Besprechungen, die Donnerstag mit Gandhi stattfanden, um einen Friedensschluß in Indien herbeizuführen, sind abgebrochen worden.

Aus dem Distrikt Satara wird gemeldet, daß dort etwa 3000-4000 aufständische Bauern seit Donnerstag die Polizeistationen belagern. Auch aus anderen Gegenden Indiens werden Unruhen und Kämpfe mit der Polizei gemeldet. Die Regierung hat Truppen in das Aufstandsgebiet entsandt.

Unerhörte Mordtat in Köln

Als am Donnerstagabend der politische Pfadfinder Hans Knippen zu einer nationalsozialistischen Wählerversammlung in Köln-Kall auf seinem Rade fuhr, wurde er von fünf jungen Kommunisten überfallen, vom Rade gerissen und mit Fußritten schwer mißhandelt. Dann schlug ihm einer der Mörder ein Messer tief in den Rücken. Lebensgefährlich verletzt mußte er ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Heimwehr wird politische Partei. Wie von der Organisation des Landbundes berichtet wird, hat die Kärntner Heimwehr beschlossen, bei den kommenden Wahlen zum Nationalrat eigene Listen aufzustellen. Es verlautet, daß die Wiener Heimwehr diesem Beispiel folgen wird.

Verhängnis

Von Oswald Balbi

Das letzte Pferd galoppierte mit seinem Reiter aus der Manege. Der Direktor des Jirkus Calper verbeugte sich immer wieder vor dem heilighaltenden Publikum. Drei tiefe Gongschläge kündeten die Hauptattraktion des Abends an.

Von sechs Schimmeln gezogen rollte in die Manege der Manege ein großer Käfig, hinter dessen Gittern ein rüchlicher Orang Utang mit melancholischen Augen das Publikum anstarrte.

In dem Programm war besonders hervorgehoben, daß das Tier vor zwei Jahren im Urwald gefangen und unter den größten Schwierigkeiten geäußert worden war. Die Kunst letzte aus und unter lautloser Stille betrat der Dampfer des Zwingers.

Starr blickten sich seine Augen an die Seite, und mit unter Zwang ging das Tier auf seinen Reiter zu und reichte ihm die behaarte Lappe. Programmäßig wickelte sich der Dressurakt ab, und als zum Schluß der Dampfer einen Ringkampf mit dem Orang Utang inszenierte, indem er das Tier ganz nach den zwischen Ringkämpfern üblichen Formen mit beiden Schultern auf die Erde drückte, nahm der Beifall sein Ende.

Ganz vorn, in einer der Ecken, hatte Gerda mit ihrem Rechten der Vorstellung beigewohnt. Als der Orang Utang herangefahren wurde, waren die Augen des Tieres, in denen die große Grimasse des Urwaldes lag, in ihrer Art, an ihr gelitten und hatten sie nicht mehr losgelassen. Wiederholte wollte sie ihren Rechten halten, mit ihr fortzugehen, aber sie konnte ihm doch nicht folgen, daß das wilde Tier im Käfig sie mit seinen Blicken verfolgte. Aber, selbst wenn sie gewollt hätte, sie vermochte sich nicht von den Augen des menschenähnlichen Affen loszureißen.

Als das Tier nach dem Dressurakt wieder herangefahren wurde, betrachtete es Gerda trübsalig vor dem behaarten, menschenähnlichen Gesicht, das es ihr zuwarf.

Gerda fühlte, daß sie diesem Tier mit keinem menschenähnlichen Menschen verfallen war, und daß der Augenblick nicht fern war, wo es sich seine Rechte holen würde. Es gab kein Entkommen mehr für sie. Das Gittern drückte über ihr Verhängnis.

Am nächsten Nachmittag wand Gerda am Fenster ihres Zimmers und blickte in den neugierigen Novembertag.

Sangsam erkundeten sich die Säetern und die aus den Büros und Geschäften kommenden Angestellten hasteten vorüber. Gerda wartete anerkennend auf die Straße, ohne Ziel und Zweck, denn ihren Bräutigam konnte sie nicht erwarten, der mußte bereits im Zuge nach Hamburg sein.

Woran wartete sie? Ein unerklärlicher Zwang ließ sie hinabschreiten. Auf das Schreckliche wartete, das kommen mußte.

Die ersten Zeitungsvendler liefen die Straße entlang und schrien die Heber- und die Abendzeitung aus. Atemlos laußte Gerda. Jetzt kam die Stimme näher auf der Straße, nun hörte sie deutlich:

„Kochschokolade! Tempo! Apfelnabendsblatt! Orang Utang beim Gittern entpflanzungen!“

Das Rufen des Verkäufers verließ in der Ferne. Gerda wollte stehen, unter Menschen, die sie schreien hörte. Aber nein! Es würde doch zwecklos sein. Heber- und Apfelnabendsblatt trugen sie ihre Hände nicht.

Das Zimmer war ganz in Dunkelheit und nur ein schwacher Schein der Straßenlaterne beleuchtete das gegenüberliegende Gesicht des Mädchens, das unentwegt am Fenster stand und auf ihr Schicksal wartete.

Gerda sah und hörte nicht. Ihr harter Blick war noch immer auf die Straße gerichtet.

Als sie plötzlich von zwei Armen umschlungen wurde, kam kein Laut von ihrem Lippen, nur ihre Hand fuhr unwillkürlich zum Herzen.

Das Herz hielt den letzten Körper seiner Braut in den Armen. Von der Straße schallte gedämpft das dumpfe Rufen des Zeitungsvendlers:

„Tempo! Kochschokolade! Apfelnabendsblatt! Orang Utang im Gartengarten entpflanzungen!“

Schweigend im Inneren der Wohnung in Berlin. Die primären Charaktere sind nicht mehr in der Lage, die Beziehungen zu den umgebenden Dingen und Menschen zu verlieren. Das ist in letzter Zeit durch die Abwesenheit des Bewusstseins politischer Kräfte bemerkbar geworden, und nicht weniger als 10 Millionen sind zur Zeit wegen Lebensmittelknappung abhängig. In einem mit dem Charakter des politischen Charakteres in Deutschland getriebenen Fortschritt wegen menschlicher Verurteilung wurde das Verbrechen begangen. Der Diktator wurde zu einem Mann Gefangen und zur Bekämpfung einer Folge von 2000 Tote in den Krieg verurteilt.

Matrosenevolute auf der Bühne

Wickendorff eröffnet die Spielzeit

Einer jener unberechenbaren Zufälle der Weltgeschichte läßt jetzt, ein Dutzend Jahre nach dem Ereignis, die Matrosenevolute, die 1917 als erste gegen die Front des Krieges aufstand, in doppelter Beleuchtung erscheinen: Hier hat seinen erschütternden Dokumentarroman „Des Kaisers Kuli“ für die Bühne bearbeitet und Wickendorff stand ihm als Dramaturg und Regisseur zur Seite.

Hier konnte die Macht und Grandiosität eines epischen Werkes nicht in das Drama hinüberbetreten. Fast immer, wenn ein Roman in ein paar Bühnenbilder kristallisiert werden soll, gibt es Sprunghafes, Unfertiges. Außerdem schwanken Wickendorff und der Einzelregisseur der beiden Auftritte. Die Agitation steht an erster Stelle - auf Kosten des gestaltungsreichen Notwendigen. Und die Agitation verlangt einen Querschnitt durch die Revolution, bei der sie nicht stehen bleibt, sondern darüber hinaus eine Bilanz der Nachkriegszeit zieht. Wessens ist Wickendorff politisch gemäßigter geworden - macht das kein Beispiel im Schauspiel bei Salzenburg? Er großzügig jetzt auch nicht blutrot kommunistischen Leuten Erbarmensbereitschaft. Aber bei dem Bemühen, andermal zu sein, als ungebunden, stolpert er theatralisch. Er findet kein Ende, der Infanz gerückt in einem Nebeneinander von Szenen, die anfanglich stark Wirkung verleiht, zumal auch die harten konstruktiven Bühnenbilder mit der Zeit ermüden. Der starke Erfolg war weniger das Ergebnis einer künstlerischen Großtat als eine Demonstration. So die dramatischen Mittel aufhörten, traten kommunistische Tendenzdialektik das ihre.

Die Schauspieler (Kaiser, Wickendorff selbst und andere) geben, wenn auch häufig unbedeutend im Wort, scharfe Umrisse.

Zwei neue Opern. Edward Sönnke hat soeben die Komposition einer Oper vollendet, deren Textbuch von Adolf Landauer kommt. Der Titel heißt noch nicht fest. — Der bekannte belgische Sänger Eugene Ionesco hat ein Lustspiel vollendet, das unter dem Titel „Peter, der Bergarbeiter“ im Dezember in Zürich aufgeführt wird. Das Werk hat einen Bergarbeiterstreik zum Thema.

„Für dich, von Oskar Wilde“, ein Lustspiel von Rudolf Kury wurde von Julius Hager in Nürnberg zur Aufführung erworben. Bühnenvertrieb: Arabia.

Ein neues Werk Walter von Wolke. Walter von Kolo arbeitet gegenwärtig an einem neuen Roman über Friedrich List, den vorher deutschen Volkswirt.

Danziger Nachrichten

Die ersten Wirkungen

Die Rede des Senatspräsidenten im öffentlichen Urteil
Es ist begreiflich, daß die bedeutungsvollen Ausführungen, die Senatspräsidenten über die außenpolitische Lage Danzigs, besonders über sein unbefriedigendes Verhältnis zu Polen, gemacht hat, in der Öffentlichkeit starke Beachtung aus- gelöst haben.

Soweit die Danziger Presse in Frage kommt, ist zunächst allgemein festzustellen, daß sie durchweg die Ausführungen des Senatspräsidenten durch ausführliche Wiedergabe unterstreicht und sie vereinzelt auch ausführlich, je nach dem Parteistand- punkt, zu werten sucht. Die „Danziger Neuesten Nach- richten“ beschränken sich allerdings auf die knappe Fest- stellung, daß „die Rede unbefriedigend“ sei. Eine Kommentierung der Ausführungen stellt das Blatt merk- würdigerweise erst für heute in Aussicht, wobei die Vermutung aufsteigt, daß anscheinend die Zeit zu knapp war, um den Standpunkt der „wohlwollenden Opposition“ herauszuarbeiten.

Die deutschnationale „Allgemeine“ hat sich die Sache sehr leicht gemacht, indem sie ihre alte Walze über das Thema „Mißerfolge“ erneut abschnurren ließ, wobei schon eine aus- giebigste Portion „Wahlqualifikation“ offen zum Ausdruck gebracht wird. Von einer Berücksichtigung und Abwägung all der Schwierigkeiten, die der Danziger Außenpolitik das Gepräge geben, ist in der Stellungnahme dieses „nationalen“ Organs auch nicht das geringste zu spüren. Das Blatt beschränkt sich in beneidenswerter Anspruchslosigkeit darauf, aus der Rede des Senatspräsidenten den „hölligen Mißerfolg der Verständigungs- politik“ abzuleiten, um sich darüber in echt „nationaler“ Gemütslosigkeit einer unerkennbar hämischen Schadenfreude hinzugeben. Dieser sonderbare Patriotismus macht es an sich überflüssig, mit diesem Blatt über richtige und falsche Weichen in der Außenpolitik, denen bei anderer Gelegenheit noch einige Betrachtungen zu widmen sein werden, zu streiten.

Eine, wie so oft schon unbegreifliche Haltung nimmt wie- der die „Landzeitung“ ein. Sie kennzeichnet ihre Stellung- nahme unter der Überschrift „Enttäuschung und Anklage“, wobei sie fast in wörtlicher Uebersetzung mit den Deutschnationalen die Außenpolitik der jetzigen Regierung außerordentlich abfällig kritisiert, obwohl die Zentrums- partei daran maßgeblich beteiligt ist. Das Zentrumsblatt sieht im übrigen seine Aufgabe darin, die Rede des Senatspräsi- denten in all ihren Einzelheiten einer Kleinlichen, fast nörgel- haften Kritik zu unterziehen, obwohl angenommen werden muß, daß diese programmatischen Erklärungen sicherlich mit den Koalitionsparteien vorher festgelegt worden sind. Was von dieser Kritikart zu halten ist, zeigt am besten die Tatsache, daß das Blatt einmal stark bemängelt, die Rede hätte sich zu sehr in Einzelheiten verloren, während ander- seits es wieder eine große Anzahl von Fragen aufzählt, die nach seiner Meinung auch noch hätten in der Rede ihre Be- rücksichtigung finden müssen. Das ist eine Logik, die beson- ders geeignet ist, um über Außenpolitik „sachverständig“ und „staatsverantwortlich“ zu erscheinen.

In der polnischen Presse hat die Rede einen ebenso schranken Widerhall gefunden, wie die Danziger Note be- treffs Öbdingens. Als besonders charakteristisch zeigt sich auch hier wieder, daß eine Reihe polnischer Blätter die Meldung über die Regierungserklärung aus Berlin dringt. Die übrigen Zeitungen, unter diesen auch die „Gazeta Polska“, beschränken sich auf die Wiedergabe des kommen- tarlosen Pat.-Berichts. Nur die Ueberschriften bringen etwas Abwechslung in dieses Einerlei. Während die „Gazeta Polska“ von einer „neuen Serie des „Gejamers“ des Herrn Sahn“ spricht, überschreibt die „Gazeta Warszawska“ ihre Meldung „Schwanengefang des Herrn Sahn“, ohne allerdings die Ueberschrift inhaltlich irgendwie zu begrün- den. Die übrigen Blätter begnügen sich mit farblosen Ueber- schriften, wie „Danzig und Öbdingen“ und „Der Kampf um Öbdingen“. Man darf annehmen, daß auch hier wieder, wie in der letzten Zeit immer, die Zeitungen erst die amtlichen Informationen für ihre Kommentare abwarten.

Die Danziger Delegation für Genf

Zu den am Montag in Genf beginnenden Verhandlungen des Völkerbundes, bei welchen auch zwei Danziger Fragen auf der Tagesordnung stehen, nämlich Aenderung der Danziger Verfassung und Beitritt Danzigs zum Internationalen Arbeitsamt, haben sich der Präsident des Senats Dr. Sahn und Senator Dr. Evert in Begleitung von Oberregie- rungsrat Dr. Herzberg, nach Genf begeben. Der Hohe Kom- missar des Völkerbundes in Danzig ist gleichfalls nach Genf abgefahren.

Ob der Vergleich nun zustande kommt?

Eisenbahner kämpfen um ihren Lohn

Nach dem Eisenbahnerlohn erhalten die Eisenbahn- arbeiter der polnischen Eisenbahnverwaltung Zuschläge bei Aufklärungsarbeiten aus Anlaß von Schneeverwehungen und Naturereignissen, die außergewöhnliche körperliche Lei- stungen erfordern. Im Winter 1927/28 fanden viele Schnee- verwehungen statt, und die Zulagen kamen auch zur Aus- zahlung. Nur die Arbeiter von zwei Bahnhöfen in Danzig erhielten diese Zulagen nicht.

Unter Berufung auf diesen Lohnunterschied klagten nun die Arbeiter beim Arbeitsgericht. Die Bahnverwaltung wurde zunächst durch Veräumnisurteil zur Zahlung verurteilt. Auf den Einspruch wurde die Sache nochmals verhandelt. Die Bahnverwaltung machte geltend, daß der Zugver- kehr damals aufrechterhalten werden konnte, und daß diese Arbeiter unter diesen Umständen noch nicht unter die bezeichnete Kategorie fallen. Diese eigenartige Ausle- gung wurde von dem Gewerbekammersekretär entschieden be- kämpft. Der Vorsitzende empfahl einen Vergleich, nach dem die Kläger und auch die übrigen Arbeiter befriedigt werden sollten, die die gleiche Forderung erheben wollen. Der Vertreter der Eisenbahn erklärte sich damit für seine Per- son einverstanden. Es wurde ein Vergleich geschlos- sen, nach dem 50 Prozent der geforderten Zulage bewilligt wird. Die Parteien befehlten sich einen Widerruf binnen drei Tagen vor.

1. Europa-Katapultflug. In Verbindung mit der am 9. September in Bremerhaven beginnenden Fahrt des Dampfers „Europa“ wird der erste von diesem Dampfer aus erfolgende deutsche Katapultflug stattfinden. Er be- ginnt möglichst weit vor der amerikanischen Küste. Das Katapultflugzeug wird gewöhnliche Briefsendungen jeder Art nach den Vereinigten Staaten von Amerika und nach Ländern über die Vereinigten Staaten hinaus beför- dern. Sendungen für den Flug können auch bei der Post im Freipostamt Danzig aufgegeben werden.

Solinger Grüße im dunklen Danzig

Lewandowski vor Gericht — Messerkampf mit einem zünftigen Gegner

Der Eingang zum Schöffengericht war gestern dicht um- lagert von Neugierigen. Der Zuhörerraum war schon seit dem frühen Morgen überfüllt, wer einen Platz erwischt hatte, rührte sich nicht vom Fleck. Und die draußen Stehenden, die keine Aussicht hatten, in den Saal gelassen zu werden, war- teten dennoch, in Hoffnung, wenigstens einen, wenn auch flüchtigen Blick auf die Anklagebank werfen zu können.

Gegen wen wurde verhandelt? Wer war der Magnet, der die Liebhaber forensischer Sensationen

so überaus stark anzog? Niemand anders als der berück- tigte Messerkämpfer Lewandowski. Er und der Seemann Johannes Tschner, hatten sich wegen gefährlicher Kör- perverletzung zu verantworten. Es handelte sich nicht um die Muttat an den englischen Matrosen (die erst in der nächsten Schwurgerichtsperiode ihre Sühne finden soll), son- dern um einen Messerkampf, ein Duell, das die beiden An- geklagten sich in der Nacht zum 10. Juni in einer der fin- stersten Gassen der Altstadt geliefert hatten.

Lewandowski ist etwa 22 mal vorbestraft, darunter ungefähr achtmal wegen Körperverletzung. Er hat Urteile von 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, 3 Jahren und 6 Monaten Gefängnis, 4 Jahren Gefängnis erlebt. Die letzten 6 Jahre brachte er auf Schiffsstange zu, im April hatte er die letzte Strafe verbüßt. Tschner, der erst 24 Jahre alt ist, aber ganz den Eindruck eines Menschen macht, der noch eine

große Laufbahn auf kriminellem Gebiet

vor sich hat, Tschner wurde vor etwa vier Jahren zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurteilt. Davon hat er 3 Jahre 3 Monate abgesehen, für den Rest wurde ihm Straf- aussetzung bis zum April 1933 gewährt. Wenn Lewandowski auch von beiden untreulich der Gefährlichere ist, so macht er doch äußerlich einen ganz harmlosen Eindruck. Sein Ge- sicht ist sogar hübsch zu nennen, glatte Haut, ein dunkles Bärtchen unter der jümalen Nase, Hundeaugen, das alles täuscht über das Innere dieses Menschen. Er ist klein, schmalshulterig, Tschner dagegen erinnert an

den wilden Mann in den Magazingeschichten.

Er scheint nur einen Ehrgeiz zu haben, nämlich, um jeden Preis „echt mechemisch“ zu sein.

Mit dem Messerkampf hatte es folgende Bewandnis: Lewandowski und Tschner waren in einem Altstadtlokal zum Tanz. Dabei hatten sich beide in die Wölle bekommen. Sie gingen hinaus auf die Straße, um dort ihre Angelegen- heit unter vier Augen abzuklären. Draußen befand Tsch- ner eine Maulschelle, daß er auf dem Pflaster zusammen- stürzte. Gleich darauf muß Lewandowski das Messer ge- zogen und den am Boden liegenden Tschner damit geschnit- ten haben. Denn als Tschner aufstand, blutete er. Er rief: „Du hast mich geschnitten! Wart du Hund, ich werd' dich verhaften lassen!“ Lewandowski versuchte zu verschwinden, aber Tschner machte seine Beine lang, stellte den Anzeiger.

Polnischer Briefkasten beschädigt

Der Senat hat sein Bedauern ausgesprochen

In der vergangenen Nacht sind die Hufeisen an einem Briefkasten der polnischen Post an dem Hause 1, Damm 22/23 offenbar durch eine eiserne Stachelspitze beschädigt worden.

Die Danziger Regierung hat der diplomatischen Vertretung der Republik Polen ihr Bedauern ausgesprochen. Nach dem Täter wird gejagt.

Norwegische Motorjacht „Stella Polaris“

vor Zoppot geankert

Heute vormittag ist die Motorjacht „Stella Polaris“, Det Bergenske Dampfskibsselskab, Bergen, gehörig, auf einer Ver- gnügnungsfahrt durch die Dniepr mit norwegischen und eng- lischen Touristen an Bord auf der Zoppoter Reede vor Anker gegangen. Das mit allen Bequemlichkeiten einge- richtete Schiff, das ca. 16 Seemeilen läuft, kann nur 200 Passagiere in den sehr geschmackvollen Kajüten aufnehmen, obwohl der Größe nach für 400 Platz wäre. „Stella Pala- ris“ ist auf den Östamerken im Jahre 1927 erbaut, sie hat eine Größe von ca. 6000 Br.-Reg.-Ton., die Motoranlage entwickelt 5200 P.S. Das elegante Schiff hat bereits zahl- reiche Reisen nach dem Mittelmeer und nach dem Norden gemacht, und erfreut sich bei dem reisenden Publikum gro- ßer Beliebtheit; es ist nur für Vergnügungsfahrten gebaut und führt dementsprechend Einrichtungen.

Für die Passagiere wird wie üblich eine Rundfahrt durch die Stadt arrangiert. In der Stadt selbst werden Ushagen- haus, Rathaus, Artushof und Marienkirche besichtigt. Zum Schluß wird im Kasino-Hotel, Zoppot, Tee eingenommen.

Der hiesige Vertreter der „Stella Polaris“ ist die Firma Bergenske Baltic Transports Ltd. A.-G.

Reuebedung der Marienkirche. Dieser Tage hat man das südliche Längsdach der Kirche von den Pfannen befreit, um es neu einzudecken. Auch von den kleinen Seitendächern unterhalb des Turmes sind die alten Pfannen verschwunden. Am Turm selbst hat man die letzte Gerüstkonsole an der Südseite entfernt; die Ostseite war schon vorher gerüstfrei, nur noch an der West- und Nordseite hängen die Gerüste in halber Höhe des Turmes.

Radioapparate gestohlen. In der Nacht zum Dienstag haben Einbrecher einem Radiogeschäft in der Köpfergasse einen Besuch abgestattet und wertvolle Radioapparate und Zubehör gestohlen. Zweckdienliche Angaben bezüglich des Einbruchs, die auf Wunsch streng vertraulich behandelt wer- den, nimmt die Sondergruppe für Einbruchsdiebstahl im Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 36/37 entgegen. Die bestoh- lene Firma sichert eine namhafte Belohnung demjenigen zu, der Angaben macht, die zur Ermittlung der Täter und der entwendeten Gegenstände führen.

Vinchoanalyse. Am Sonnabend, dem 13. September, abends 8 Uhr, wird im Schwurgerichtssaal des Gerichts- gebäudes, Neugarten, der Professor der Universität München Herr Dr. Oswald Bumke, einen Vortrag halten über „Vinchoanalyse“. Veranstalter des Vortrages sind: Verein öbberer Justizbeamten (Nichterverein), Danziger Anwalts- verein, Berufsvereinigung der Ärzte und Vereinigung für Polizei- und Kriminalwissenschaft.

Als sie sich gegenüberstanden, begann Tschner seinen Gegner zu reizen.

„Komm her!“ rief er herausfordernd. „Komm her! Du bist der Low aus Odra, aber ich nehm es mit dir an. Ich bin bloß ein junger Bengel! Komm her... ich hab kein Messer!“ Er warf Lewandowski das schnell ausgezogene Jackett über den Kopf und war bereit, ihn mit den Fingern niederzuknurren...

In diesem Augenblick hatte Tschner tatsächlich kein Messer, aber im nächsten Augenblick reichte ihm einer seiner Freunde unbemerkt aus dem Dunkel eine offene Klinge. Und unter der Laterne teilten die beiden Männer, der verirrte Messerheld und der „junge Bengel“ auf diesem Gebiet des finsternen Heldentums, einander die für jeden bestimmten

„Solinger Grüße“

mit. Tschner bekam einen Durchzieher über die Nacke, dicht unter dem Auge, während dem Lewandowski das Gesicht und der Oberarm zerstückelt wurde.

Lewandowski sowohl als auch Tschner wollen von den Vorgängen in jener Innnacht absolut nichts wissen. Sie seien so besessen gewesen, daß jede Erinnerung an irgend- etwas ausgelöscht ist. Sie sagen das in einem Ton, begleitet von einem Grinsen, daß keinen Zweifel darüber bleibt: sie nehmen das Gericht und die Angelegenheit, um die es hier geht, nicht ernst. Tschner kam sich das Lachen kaum ver- feihen. Er ist ein unruhiger Geist, der nicht anders kann, als sich

als Stier von Sevilla aufspielen.

Das Plädoyer des Staatsanwalts interessiert ihn aber doch. Er legt sich über die Barriere, kneift die Augen ein, öffnet den Mund, schließt den Kiefer vor und krast dann und wann die Nase, wenn ihm etwas nicht paßt. Die Sache interessiert ihn wirklich, weiß Gott, 1 Jahr 6 Monate soll er bekommen, es ist zum Lachen. Und er pflegt auch aus vollem Halse heraus, gegen Lewandowski beantragt der Staatsanwalt die gleiche Strafe. Beide Angeklagte haben nichts auf den Antrag zu erwidern.

Das Urteil lautet dann für jeden auf 2 Jahre Gefängnis.

Tschner, der sich solange auf freiem Fuß befunden hat, wird sofort verhaftet. Der Wachtmeister greift zum Gummiknüppel, Tschner langt verächtlich nach hinten in die Revolvertasche... alles im Saal ist elektrifiziert, auf eine Prügelei und Solinger-Grüße vorbereitet. Aber es ge- schieht nichts als dies: Tschner macht ein paar merkwürdige Anhebungen und Bauchbewegungen, heult plötzlich „Jufum!“ und ruft seinen Freunden im Zuhörerraum ein rauhes: „Grüßt meine Frieden!“ zu.

Draußen, auf der Freitreppe, gibt es noch einen Auf- lauf. Es sieht nach Schlägerei aus. Eine Frau zetert. Und ein Zuhörer der Verhandlung ist nur mit Mühe davon ab- zubringen, Drehsche auszustellen... Danziger Unterwelt. L. P. M.

Flaccenhände...

Die Hakenkreuzler leben

Die „Methoden“, deren sich die Hitler-Leute im politischen Kampf bedienen, sind nicht gerade als allzu wäherlich be- kannt. Seit längerer Zeit schickte die Hakenkreuzler- Partei in Danzigs mehrere Geiseltente dadurch, daß sie regelmäßig durch die ihr angeschlossenen dunklen Elemente die Schaufenster während der Nachstunden mit diversen Hakenkreuz-Abklebemarken, die oft diverse „Schläger“ (wie z. B. „Deutschland, erwache“, „Erkennt den Jesuiten!“ —, alles mit Hakenkreuz-Zeichen versehen) tragen, — bejudeu- lacht In letzter Zeit geht die Dreistigkeit dieser Vorfällen- buben soweit, daß sie ein halbes Schaufenster mit solchen Marken besetzen. Außerdem ist es interessant, festzustellen, daß sowohl Geschäfte von jüdischen aber auch christlichen Kaufleuten durch die Endeleien betroffen werden, so z. B. die Firma Sternfeld, der der Vornahme des Gründers Nathan wohl zum Verhängnis wird.

Es ist die höchste Zeit, daß die Polizei gegen die Nar- renhände die notwendigen Schritte unternimmt.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils heiter und milde

Allgemeine Ueberzicht. Der Hochdruckrücken zieht sich heute vom Eismeer über Skandinavien und Deutschland nach dem Balkan. An seiner Ostflanke streifen über das Ostseegebiet nördliche Winde südwärts, welche weitere Kalt- luftzufuhr heranzuführen und den Zerfall des hohen Druckes aufhalten. Ueber Westeuropa bewegen sich an der Westküste des Hochdruckrückens die Randströmungen der atlantischen Zirkone nordwärts. Bei vorwiegend südlichen und west- lichen Winden sind hier die Temperaturen merklich ange- stiegen; die Zufuhr warmer Luft dauert im Westen noch an.

Vorhersage für morgen: Wolkig, teils heiter, schwache, umlaufende Winde, Temperatur ansteigend.

Aussichten für Sonntag: Wolkig, wärmer. Maximum des letzten Tages: 17,0 Grad. — Minimum der letzten Nacht: 7,6 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot und Bröjen 15, in Glettau und Heubude 16 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 192, Zoppot-Südbad 217, Glettau 51, Bröjen 160, Heubude 194.

Aufteilung der Domäne Schaplik. Die Domäne Schaplik im Kreise Danziger Höhe soll bis zum 1. November d. J. in Renten- grundstücke aufgeteilt werden. Es werden zwei Restgrundstücke von 190 und 300 Morgen und mehrere Rentenstellen von 60 bis 120 Morgen gebildet. Näheres siehe unter „Bekanntmachungen“.

Postanweisungen aus Rumänien. Bisher waren im Verkehr mit Rumänien Postanweisungen nur in der Rich- tung aus Danzig nach Rumänien zugelassen; vom 1. Sep- tember ab wird dieser Dienst auch in der Richtung aus Ru- mänien nach der Freien Stadt Danzig aufgenommen.

Standesamt Danzig vom 4. September

Todesfälle: Sohn des Arbeiters Kurt Figger, 10geb. — Witwe Karoline Rejn geb. Orschel verw. Wolf, 87 J. — Witwe Marie Harder geb. Brenschmidt, 70 J. — Sohn des Seizers Otto Kobl, 10geb.

Aus aller Welt

Militärflugzeug stürzt über Warschau ab

An einem Haus hängen geblieben — Zwei Tote, sechs Schwerverwundete

Am Donnerstag stürzte über Warschau aus 200 Meter Höhe ein Militärflugzeug ab. Die Katastrophe forderte zwei Tote und sechs Schwerverwundete.

Der Absturz erfolgte infolge Versagens der Steuerung. Die Maschine rief gegen eine Hauswand, in die ein großes Loch gerissen wurde und blieb schließlich brennend auf einem benachbarten Holzhaus hängen. Die vollständig verholten Leichen der beiden Piloten fielen heraus. Das brennende Benzin ergoß sich unterdessen über das Holzgebäude, das sofort zu brennen begann. Sechs Hausbewohner erlitten schwere Brandwunden. Die Entfernung der Trümmer des Apparates wurde dadurch erschwert, daß er sich in elektrischen Leitungen verfangen hatte, so daß erst nach Ausschaltung des Stromes mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden konnte.

Die Warschauer Öffentlichkeit zeigt sich über den Unglücksfall sehr erregt. In letzter Zeit haben sich die Fliegerkatastrophen in Polen außerordentlich gehäuft. Die Folge war bisher, daß der Leiter des polnischen Militärflugwesens vor wenigen Tagen seinen Abschied nahm.

Das vermißte Postflugzeug gefunden

An einem Abhang bei Garmisch

Das seit Dienstag vermißte österreichische Postflugzeug, das von dem Verkehrsflieger Stöckl von Innsbruck nach Zürich gebracht werden sollte, ist im Gebirge über verfloren hatte, ist am Donnerstagabend zerstückelt an einem Bergabhang in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen gefunden worden.

Ein Innsbrucker Flieger suchte am Donnerstagnachmittag nochmals das Gebiet ab, wo zuletzt das Motorengeräusch des vermißten Flugzeuges gehört worden war. Um 5 1/2 Uhr nachmittags sichtete er aus 1400 Meter Höhe auf einem Abhang des Wank, auf den von Partenkirchen aus eine Schwebbahn führt, Trümmer eines Flugzeuges mit dem Kennzeichen A III und melbete seinen Fund dem Innsbrucker Flughafen. Dieser verständigte sofort die in der Nähe der Unglücksstelle liegenden Förster, von denen aus bei Einbruch der Dunkelheit Rettungs-Expeditionen aufbrachen. Sie erreichten die Unglücksstelle kurz vor Mitternacht und melbten durch blinkende Lichtsignale, daß sie das abgestürzte Flugzeug tatsächlich gefunden hätten. Einzelheiten über den Zustand des Flugzeuges und das Befinden des Fliegers sind noch nicht bekannt.

Lastwagen fährt gegen eine Mauer

Zwei Tote bei einem Transportunfall bei Basel

Von einer Transportkolonne, die sich auf dem Wege von Zürich nach Basel befand, geriet bei Esingen ein mit schwerem Baumaterial beladener Lastwagen mit Anhänger infolge Versagens der Bremsen in rasche Fahrt, rannte gegen die Mauer eines Gasthofes und durchdrang diese. Der Anhänger wurde durch den jähen Knall in den Lastwagen hineingehoben. Der 37-jährige, aus Gung bei Trier stammende Chauffeur Feiz und sein Begleiter, ein 31-jähriger Hilfsarbeiter aus Zürich, wurden sofort getötet.

Drei Monate Gefängnis für einen Eisenbahnbeamten

Urteil im Reichelsdorfer Eisenbahnprozess

Das erweiterte Schöffengericht Nürnberg verurteilte gestern Abend nach dreitägiger Verhandlung den Fahrdirigenten Eitelhuber aus Reichelsdorf und den Lokomotivführer Maurel (München), die beschuldigt waren, am 14. Oktober 1929 infolge Fahrlässigkeit den Tod von fünf Menschen und Körperverletzung von 61 Personen herbeigeführt zu haben, zu je drei Monaten Gefängnis.

Katastrophalflugzeug 15 Stunden vor der „Dresden“ in Neubor. Das Katastrophalflugzeug „Neubor“ startete am 2. September, mittags, etwa 100 Kilometer vor Neubor vom Schnell-Dampfer „Dresden“ des Norddeutschen Lloyd und traf bereits

20 Uhr in Neubor ein. Da der Schnell-Dampfer selbst erst am 4. morgens gegen 10 Uhr in Neubor erwartet wurde, konnte somit ein Zeitgewinn von annähernd 15 Stunden erreicht werden.

Riesenüberschwemmung in Indien

10 000 Personen in Mitleidenschaft gezogen

Der Bradaputra ist in der Gegend von Rewgong über die Ufer getreten. Über 100 000 Personen sind durch die Ueberschwemmung in Mitleidenschaft gezogen. Die Häuser rächen stellenweise vollkommen unter Wasser. Getreidevorräte und Vieh sind von den Wassermassen fortgeschwemmt. Straßen und Eisenbahnstrecken sind beschädigt.

Ein seltener Fluggast

Die Mittelmeersfluggesellschaft hat dem Zoologischen Garten in Rom ein interessantes Kamel zum Geschenk gemacht, das auf dem Luftwege von Tunis nach Rom transportiert wurde.



Das Kamel hat die angewohnte Reise gut überstanden, wie unter Bild zeigt, das die Ankunft des seltenern Fluggastes auf dem Flughafen von L'ria bei Rom festhält.

Unterseeboot rettet ein Flugzeug

Eine abenteuerliche Geschichte

Auf recht abenteuerliche Art ist am Mittwoch ein abgestürztes Flugzeug im Golf von Neapel gerettet worden. Ein Militärflieger, der einen Liebesflug über der Bucht ausübte, stürzte infolge eines Motorschadens ab. Die Insassen konnten sich rechtzeitig durch einen Sprung ins Meer in Sicherheit bringen und durch Fischerboote gerettet werden. Das Flugzeug aber begann sofort zu sinken. Kein Bootchen gab der Kommandant eines Marinunterseebootes den Befehl zum Tauchen. Er gelangte mit seinem Boot unter das sinkende Flugzeug und hob es hoch. Das Flugzeug lag auf der Kommandobrücke des Unterseebootes und konnte, auf dem Rücken des Bootes schwimmend, den Hafen erreichen.

Londoner Warenhaus in Flammen

Eine Million Pfund Brandschaden

Im Osten Londons wurde am Donnerstagabend ein großes Warenhaus durch Brand völlig vernichtet. Die rasche Ausdehnung des Brandes und die Rauchtentwicklung zwangen die Bevölkerung der ganzen Umgebung, stundenlang ihre Wohnungen zu verlassen. Die Flammen, die Hunderte von Metern in die Luft schossen, vernichteten riesige Warenvorräte. Die Feuerwehr konnte das Element nur mit Hilfe von Gasmaschinen Herr werden. Der Brandschaden wird auf eine Million Pfund Sterling geschätzt.

Frau fliegt Weltkreise

Die Erfolge der Fliegerin Dastier

Der französischen Fliegerin Dastier ist es nach fünf Versuchen gelungen, den Weltkreis im Dauerfliegen für Frauen, den bisher die Fliegerin Lea Bernstein mit 35 Stunden und 47 Minuten innehatte, an sich zu bringen. Die Fliegerin hielt sich 37 Stunden, 29 Minuten in der Luft. Zugleich hat sie zwei weitere Weltkreise aufgestellt: den für einen Dauerflug von Einzelpersonenflugzeugen für beide Geschlechter, sowie den für Kleinmaschinen unter 350 Kilogramm.

Luftschiffe für Privatgebrauch

Bereits 18 in Auftrag

Kapitan Anton Heinen, der bekannte Luftschiff-Experte und ehemalige Pilot des Z. R. 1, hat bei Cape May (New Jersey) ein Unternehmen zur Herstellung lenkbare Kleinluftschiffe für den Privatgebrauch eröffnet. Die Luftschiffe sollen etwa 100 Fuß lang werden und einen Durchmesser von 25 Fuß haben. Sie sind für 4 bis 8 Insassen bestimmt.

Das Unternehmen hat bereits 18 Luftschiffe in Auftrag. Das erste Kleinluftschiff ist nahezu vollendet und soll bereits in der nächsten Woche einen Probeflug ausführen. Die Konstruktion des neuen Luftschiffes wird streng geheimgehalten.

Die Hochzeitsüberraschung

Die Frau mit den Kindern

Ein Kohlenarbeiter in Cardiff hatte eine Witwe mit zwei Kindern geheiratet, doch war am Tage der Hochzeit keine Ueberschuldung groß, als die Witwe statt mit den ihm angebotenen zwei mit sieben Kindern in sein Haus einzog. Vor dem Scheidungsgericht fällt der Richter ein salomonisches Urteil, indem er dem Kläger riet, nur die Versorgung von zwei Kindern zu übernehmen und keine Frau zu veranlassen, die übrigen fünf außer Haus zu geben. Der Vergleichsvorschlag wurde nicht angenommen. Die Ehe wurde geschieden, aber der Kohlenarbeiter hat für zwei Kinder seiner jetzt neuerdings geschiedenen Frau weiter zu sorgen, wie er es vor der Hochzeit versprochen hatte. Der Witwe aber wird es jetzt leichter sein, mit ihrer reduzierten Kinderzahl einen neuen Freier zu finden.

Frenzel-Prozess am 23. September. Die Berufungsverhandlung gegen den nach einem ausserordentlichen Prozess wegen Unterschlagung zu anderthalb Jahren verurteilten Amtsvorsteher Frenzel aus Bornim bei Potsdam wird vor der großen Potsdamer Strafkammer am 23. September beginnen.



Programm am Sonntag

6-6:30: Weiterverbreitung. Anst. Kl. Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Ehn. — 6:30-7:30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8-9: Turnstunde für die Hausfrau (für Anfängerinnen). — 9:30-10:30: Musikalische Unterhaltung. — 10:30: Schulfunkstunde. Der Welterhörer: Lehrer Krieger. — 11:30: Schallplatten. — 12:15-14:15: Mittagskonzert (Schallplatten). — 15:30: Vorkonferenz für andere Kleinen: Charlotte Schmidt-Göerz. — 16-17:15: Konzert. — 17:30-19:30: Letzte Unterhaltungsmusik und Schläger. — 19:30: Radio-Verkauf. Räte Mann (Eulkaart). — 19:30: Rheinische Musikgesellschaft. Die Gitarrenmusik in der Sonntagskirche. Dr. D. Schiller. — 19:55: Weiterhören. — 20: Uebertragung aus Berlin: Glasorchesterkonzert. August-Ehrlich-Orchester. — 21: Uebertragung aus Berlin: „Dr. Eisenberg's Hochzeitsfeier“. Kleine Kunstrevue. Text von Ernst Schmalz. Musik von Alan Cran. — 22: Programmwechsel. Aufstehen: Wetterbericht, Briefnachrichten, Sportberichte. — 22:30-0:30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik. Karnele Lieder.

Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Teramond

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck ist durch Verlag „Das neue Geschick“, Frankfurt am Main.

34. Fortsetzung

Mit ihren Erbschaften sei sie nach Paris gekommen. Ohne jemand zu kompromittieren, konnte sie sich zu ihrer bitteren Arbeit bekennen, zu der gewissenlos Ende nach einem Erwerb, den ihr das Geschick der Babier unmöglich machte. Sie immer größer werdende Not hatte sie zum Selbstmordversuch getrieben. Die nach jenes Uhr abends heimkehrende Frau Loupou fand das Mädchen so verwandelt, daß sie überaus anrief: „Sie ist nicht mehr Sie, Sie sind nun ein Fremder! Ich habe meinem Mann gleich gesagt, daß Sie ein Fräulein aus guter Familie sein müßten.“ Francine bezog die Gelegenheit, um die erfindende, traurige Geschichte zu erzählen. Die brave Alte riefte sie Arme gen Himmel und rief mitleidig: „Gott! ist das möglich! Aber seien Sie ruhig! Weber Loupou wird sich um Ihren Vater und Ihren Erbschaften kümmern, daß wir Sie gefunden haben. Sie bleiben da, solange Sie wollen! Kein Mensch denkt daran, Sie im nächsten Stübchen der Rue Papenot zu jagen.“ „Aber ich will mir selbst mein Brot verdienen, mir selbst helfen“, meinte Francine ein. „Wir werden schon sehen — jedenfalls müssen Sie erst wieder richtig auf dem Damm sein!“ „Das bin ich schon. Ich war nicht krank, nur sehr müde, erkrankt; gestern Abend war es ganz anders! Das ist wahr. Ich bitte nur, lassen Sie mir bei! Ich habe gute Willen, den beiden Mädeln und nehme an, was ich bieten. Wenn ich nur das Nötigste verdienen, bis die Frage wegen der Babier. Ich kann ja nicht mal den Versuch machen, mir welche zu verdienen; meine Familie hat auf keinen Fall auf meine Sorge kommen!“ „An Abend sah man den Vater Loupou zu Hause; er hatte lange darüber nach, was zu machen sei, fand aber keinen Rat.“ Drei Tage vergingen und Francine war noch immer bei dem guten Willen. Da Vater Loupou endlich, daß es Francine anliege, mit

ihre Not zu leben, möchte sie sich ab, ihr beihilflich zu sein, erzählte allerorten, daß ihre Nichte, ein überaus hübsches, sehr gebildetes, liebes Mädchen, aus der Provinz nach Paris gekommen sei, und sie erzwang sie, hinzuzutreten: „Sie haben eine Stellung, falls Sie hören wollten, daß irgendwas frei ist...“ Die im ganzen Himmel des besten Rufes sich erfreuende Frau Loupou hatte, daß Francine's gefällige elegante Erscheinung genügen würde, um sie zu empfangen. In der Tat engagierte sie eine Geschäftsfrau aus der Nachbarschaft, deren Verdienste sie sich erkaufen war. In einem engen Laden, wo verarbeitete Bonbons, Seifen, Kerzen und Zucker verpackt wurden, machte das junge Mädchen unter der Anleitung einer erfahrenen, reizbaren, fünfzigjährigen Dame aus die Arbeit. Da der Verkauf sie nicht genügend beschäftigte, machte sie den Vater Loupou und, wie die Witwe sagte, den Haushalt befragen. Die ganze Wirtschaft bestand aus einem Kaffeehaus, wo immer das Hummel, aus einer Küche und aus einer mit unordentlichen Möbeln angelegten Kammer. „Ganzig, erkrankt! Ich bin aber nicht krank, nur müde“, meinte Francine, aber mit lächelnder Miene verführte sie, es gefalle ihr sehr gut, die Frau des Toten dem Verdienste vorzuziehen, daß man ihr mehr Arbeit anvertraute, als sie verdienen konnte. Da er ihrem guten Willen sollte nicht gewweifelt werden! „Nichtigens kann man nach einer Woche das Substantiv zu tun, welches sie erregt hatte.“ „Man möchte mich anderen lassen.“ „Für Sie, meine Kleine“, sagte die Mutter Loupou, „wäre eine Stelle das Nötigste, wo Sie Ihre Kenntnisse verwenden könnten! Bei Ihrer Schulung müßten Sie etwas verdienen, um als Junge nach Kuba an die Frauen des Paradies verfahren. Ich, wenn Sie das Ihre Papiere hätten!“ „Nehmen Sie alle Frau eines Tages zum jüngsten Mal Gehörte, lieber ich auszuweichen, hätte sie sich nicht vor die Eltern. Das ist das nicht länger erregend.“ „... Jetzt müßten wir, was wir verdienen! Hier jemand anderen ist es das Nötigste nicht! Aber für Sie, Sie sind Sie sich selbst, wenn Unglück Sie zu haben und was so ein Fräulein erlernen.“ „Francine verstand nicht, warum sie abgelehnt. Die Alte ging zur Kammer, wo ein Tisch bereit und erwartete ihn mit einem Band unordentliches Bücher.“ „Darin lag ein Briefchen, welche sie während dem jungen Mädchen nahm. Es enthielt die Erlaubnis, eine Wohnung zu mieten, gegen Bezahlung mit ein Paar

zeugnis auf den Namen der am 15. Mai 1908 geborenen Juliette Raubier. „Hier“, sagte die alte Frau mit jener bewegten Stimme, die ihr immer eigen war, wenn sie von der Toten sprach, „das sind Juliettes Papiere; ich gebe Sie Ihnen!“ „Nur?“ fragte Francine verwundert. „Sie sind fast im gleichen Alter. Sie können sie benutzen, ohne daß jemand Verdacht schöpft... Das Abgangszeugnis der Sophie-Germain-Schule ist dabei; das kann für Sie von Wert sein. Sie haben gewiß viel mehr Kenntnisse als unsere verstorbenen Nichte, aber trotzdem: Zeugnis bleibt Zeugnis...“ „Das ist aber doch das einzige Andenken, was Ihnen verbleibt“, erwiderte ergriffen Francine. „Mein armes Kind, Sie sind in einer so schlimmen Lage!... Ohne Papiere kommen Sie nicht zu Fach. Wenn meine Kleine es sähe, sie würde sagen: ich handle recht.“ Francine brühte dann der braven Frau die Hand und nahm die Antworte. „Sie war geteilt.“ Francine hieß von jetzt ab Juliette Raubier. Unter diesem Namen konnte sie die Stellung finden, die man ihr verweigerte, als sie eine namenlose Unglückliche ohne Dokumente, ohne Empfehlungen war. „Jetzt müßte sie auch das der Nichte Dresty gegebene Verprechen einlösen.“ Sie möchte noch so verzweifelt gewesen sein — immer dachte sie an diese im Irrenhaus gefangene, von ihren Kindern getrennte Unglückliche, die seit fünf Jahren abgeschieden war von der lebendigen Welt. Sie konnte es sich nicht vergeben, daß sie zu ihrer Befreiung noch nichts unternommen. „Nurste Nichte nicht glauben, daß sie entweder tot war oder ihr Versprechen vergessen hatte? Damit erlösch aber die letzte Hoffnung der Armen.“ „Das konnte sie freilich bis zur Stunde für sie tun?“ (Fortsetzung folgt)

Zum Einmachen nur **Konserva-Essig** H. Josephsohn, Häkergasse 2, Leipzig und Meitrich-Fabrik Gegr. 1861 Tel. 23311

Die Entlassung Diamonds

Verbrecherkönig oder nicht?

Sollte die Newyorker Polizei ein schlechtes Gewissen haben? — Das große Rätselraten

Der Spritzschmuggler Jack Diamond ist gestern in Bremen eingetroffen. Weiteres steht bezüglich des Abhubs des Newyorker Verbrechers noch nicht fest, auch nicht, ob und mit welchem Schiff er Deutschland verlassen wird.

Der angebliche amerikanische Verbrecherkönig Diamond, der aus dem Schnellzug Brüssel-Köln heraus in München verhaftet worden ist, ist wieder unterwegs nach Newyork. Das amerikanische Generalkonsulat hat erklärt, daß es an der Inhaftbehaltung Diamonds kein Interesse habe. Man halte den Verhafteten zwar für den von der Newyorker Polizei gefuchten Banditen, glaubt aber, für den Mordverdacht nicht genügende Unterlagen zu haben. Für die anderen Affären besteht angeblich auf Grund des amerikanischen Rechtes keine Auslieferungsmöglichkeit. Diamond selbst bestreitet, mit dem gleichnamigen Verbrecherkönig identisch zu sein. Er gibt nur zu, sich im Schmuggelgewerbe zu betätigen. Die deutsche Polizei weiß nicht recht, ob sie Diamond glauben soll oder nicht.

Die Münchener Kriminalbeamten, die sich über den ausgezeichneten Fang freuten,

sind sehr traurig darüber, daß sie den eleganten Herrn Mitte der Dreißig, der sich auf das Liebenswürdigste mit den Kriminalbeamten unterhält, wieder entlassen müssen.

Man hatte ihn auf die Anzeige des Kölner amerikanischen Konsulats hin festgenommen, aber als ihn die deutsche Kriminalpolizei nach U.S.A. abzuschieben gedachte, winkten die Newyorker Güter der öffentlichen Ordnung sehr energisch ab. Es liege, so hieß es in dem Telegramm der Amerikaner, nicht genügend Beweismaterial gegen Herrn Jack Diamond vor und obwohl er, falls er der Gesuchte ist, in dem dringlichsten Verdacht steht, an ca. 70 Raubüberfällen, sieben Bombenattentaten, drei Morden und fünf Brandstiftungen führend beteiligt gewesen zu sein, reagieren die Newyorker Polizeistellen auf die Verhaftung des großen Jack mit einem abwehrenden Köpfelzucken und tun so, als ob der „Verbrecherkönig“ ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle wäre. So wird Jack Diamond höchstwahrscheinlich bald mit einem höflichen Grinsen die Münchener Gefängniszelle verlassen und sich an der Riviera von den Strapazen dieses kleinen Gefängnisintermezzos ausruhen. Man wird den Verdacht nicht los, daß diese Komödie ihre sehr ernsthaften Hintergründe hat.

In Newyork

pfeifen es die Spagen von den Dächern.

daß Jack Diamond, der dollarmillionschwere Fürst der Newyorker Unterwelt, Besitzer zahlloser hochgelegener Nachtlokale und unerbittlicher Wiedereinnehmer von Al Capone, der früheren Unterweltmajestät Newyorks, die Newyorker Polizei mindestens zur Hälfte in der Tasche hat. Man spricht von etwa 30 Kommissaren, die Hand in Hand mit ihm arbeiten und die für ihre stillschweigende Tolerierung der Diamondschen Engros-Schiebungen und Bierschmuggelereien ziemlich Gelder einstecken sollen. Aber von dieser passiven Hilfe abgesehen, soll Jack Diamond, der sich diese Seite seines dunklen Geschäfts eine gute Stange Geld kosten läßt — man spricht von etwa anderthalb Millionen Dollar Spesen, die Jack Diamond allein für die Korruption der Newyorker Polizei springen läßt — auch die aktive Unterstützung einer ganzen Anzahl von Polizeibeamten niederen und höheren Grades, haben, die

dafür sorgen, daß jede Anzeige und alles Belastungsmaterial gegen Jack glatt unter den Tisch fällt.

Ja, es wird sogar gemunkelt, daß sich Polizeibeamte als Mitglieder seiner „Banden“ betätigen.

Es verlautet auch, daß Leute, die es gewagt haben, gegen Jack Diamond mit einer Anzeige vorzugehen, ein paar Tage später unter irgendeiner Beschuldigung in Haft genommen und wochenlang festgehalten wurden. Wieder in die goldene Freiheit zurückgeführt, erwartet sie angeblich oft bald die Rache der Anhänger Diamonds. Der illegale Terror und die mächtigen Hilfsquellen, die den Terroristen zur Verfügung stehen, sollen es mit sich gebracht haben, daß Jack Diamond und Al Capone für die Polizei mehr oder weniger immun sind. Zwar hat man Diamond unter dem Druck der Öffentlichkeit schon 2mal verhaften müssen, aber immer ist es ihm gelungen, nach spätestens 24 Stunden wieder freizukommen. Offensichtlich befürchten gewisse Newyorker Polizeistellen, daß Jack Diamond bei einer längeren Inhaftnahme sehr peinliche Dinge aus der Schule plaudert.

Toscanini als Wagnererbe

Toscanini, wohl der größte Dirigent der Welt, will jetzt, wie bereits gemeldet, seinen ständigen Wohnsitz in Bayreuth nehmen. Da er im vergangenen Jahr seinen Vertrag mit der Mailänder Scala nicht erneuern wollte, ist mit Sicher-



heit darauf zu rechnen, daß Toscanini die musikalische Leitung der Bayreuther Festspiele übernehmen wird, nicht nur für das Jahr 1931, für das er bereits längst verpflichtet ist, sondern auch für die Zukunft.

Wenn wir unterstellen wollen, daß Jack Diamond der gesuchte Diamond ist, so bleibt die Frage:

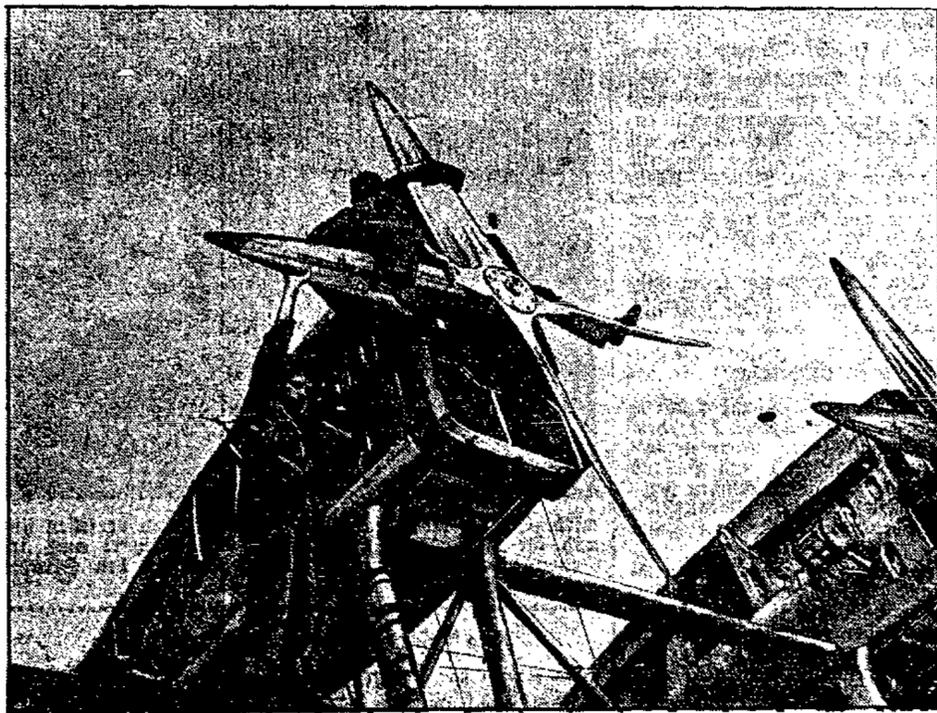
was wollte Jack Diamond in Deutschland?

Er hat Reportern erzählt, daß der Zweck seines Aufenthaltes sei, einen Magenspezialisten aufzusuchen und sich behandeln zu lassen. Ob es wahr ist? Im Widerspruch zu Diamonds Angaben steht die Materie, daß er für seine riesigen Schmuggelbetriebe in Europa neue Absatzgebiete sucht und daneben auch in der Alten Welt Agenten werben will.

Coffees nach Dallas gestartet

Er will einen neuen Preis erobern

Das Flugzeug „Fragezeichen“ ist gestern früh von Newyork nach Dallas, Texas, abgeflogen, um zu versuchen, den von Oberst Colerwood gestifteten Preis von 5000 Pfund zu gewinnen. Die 1900 Kilometer lange Strecke muß ohne Zwischenlandung zurückgelegt werden.



Generalprobe für den Amerikaflug

Ein mächtiges Bild von den Motorenständen des Riesenflugbootes Do. X, das bekanntlich mit neuen amerikanischen Curtismotoren ausgerüstet worden ist. Do. X führt jetzt täglich Probeflüge um Friedrichshafen aus, um für den angekündigten Amerikaflug gerüstet zu sein.

Die Vermisstenliste verjagte

Das Rätsel des Leichenfundes in der Seine — Frau oder Mann?

Das Rätsel der am Mittwoch aus der Seine in Paris in vollkommen verwestem Zustande gefischten menschlichen Leichenteile hat bisher von der Pariser Polizei nicht gelöst werden können. Die gerichtsarztliche Untersuchung hat in dessen weitere Verwirrung und Unsicherheit in die Affäre gebracht, indem ein Urteil abgegeben wurde, das der Phantasie wohl weitesten Spielraum läßt, aber nicht die geringsten Anhaltspunkte für weitere polizeiliche Recherchen bietet.

Auf Grund des ärztlichen Urteils kann es sich bei dem Fund aus der Seine ebenso gut um die Ueberreste einer Frau wie um die eines Mannes handeln. Es ist bisher nicht einmal gelungen, einwandfrei die Rasse des Opfers festzustellen, da die Haut vollkommen fehlt. Allerdings neigt man der Ansicht zu, daß es sich um die Körperreste einer etwa 30jährigen Frau handelt und nicht um die eines Chinesen, wie am Donnerstag ein Gerücht wissen wollte. Auf einem sehr beschädigten Gebiß ist kein besonderes Merkmal gefunden worden, das eine ernsthafte Basis für weitere Nachforschungen schaffen würde.

Im Zusammenhang mit der neuen Kriminalaffäre berichten mehrere französische Blätter, daß im Laufe des letzten Jahres nicht weniger als 1800 Frauen vermißt gemeldet worden seien. Ob diese Zahl für Paris allein oder für ganz Frankreich gilt, wird in den Blättern nicht bekanntgegeben. Die Kriminalpolizei hat seit Donnerstag das Signalement von mehr als 300 vermißten Frauen mit dem der aus der Seine gefischten Leiche verglichen, ohne daß man bisher ein positives Ergebnis erzielt hätte.

Im Hemd vor den Richtern

Als in einer Verhandlung der Potsdamer Strafkammer in einem Diebstahlprozeß ein Strafgefangener als Zeuge vernommen werden sollte, meldete der Justizwachmeister unter schamhaften Erwidern, daß der Zeuge seinen keine Kleider derzeit zerrissen habe, daß er nunmehr nichts weiter auf seinem Leibe trage, als das Hemd. Der Vorsitzende mochte weder Anstoß noch nahm er ein Blatt vor den Mund und befahl: „Im Hemd reinführen!“ Der Befehl wurde ausgeführt und der Zeuge in den Saal geführt. Zu hoffen, daß ihn auch der Zustand der fast völligen Nacktheit nicht davon abgehalten hat, die nackte Wahrheit zu sagen.

Vogelschwärme verursachen Kurzschluss

Das Nest am Telegraphendraht

In einer englischen Stadt kam es kürzlich in den Anlagen der elektrischen Beleuchtung zu einem Kurzschluss, was zur Folge hatte, daß die ganze Stadt auf kurze Zeit in völliger Dunkel lag. Der Kurzschluss war, wie man später entdeckte, dadurch zustande gekommen, daß sich ein kleiner Vogel in den Leitungsdrähten der Anlagen verfangen hatte. Nun sind Fälle, in denen es durch einzelne Klein- oder Kurzschlussvögel kommt, überaus selten, da die kleinen Vögel, die übrigens durch die Berührung mit dem Draht

Keine neuen Andrée-Funde

Das zweite Tagebuch wird das Schicksal enthüllen. Die Andrée-Kommission in Tromsö hat gestern vormittag ein zweites Communiqué herausgegeben, in dem es u. a. heißt, daß bei der weiteren Untersuchung der Leiche Andrees keine neuen Aufzeichnungen über das Schicksal der Expedition gefunden worden sind.

Das zweite Tagebuch des entsetzten Nordpolforschers Andrée besteht aus 50 bis 60 Seiten, durch deren Inhalt man glaubt, über das Schicksal der Andrée-Expedition Aufklärung zu erhalten. Das Tagebuch wird mit den anderen gefundenen Gegenständen der norwegischen Regierung übergeben werden. Das schwedische Kriegsschiff „Svenstjund“, das die sterblichen Ueberreste Andrees und Strindbergs nach Stockholm bringen soll, wird am Sonnabend in Tromsö eintreffen.

Die Mannschaft der „Bratvaag“ fordert für ihren wertvollen Fund in einem durchaus laftvollen Tone Kinderlohn. Au wen der entsprechend beauftragte Advokat seine Ansprüche stellen wird, steht noch nicht fest.

Vorbereitung für den Empfang

Ein Komitee von sieben Mitgliedern ist gestern in Stockholm gebildet worden, um die Feierlichkeiten bei der Ankunft der Leichen Andrees und Strindbergs vorzubereiten. Vorsitzender ist der Kultusminister Bischof Stadener.

gewöhnlich keinen Schaden nehmen, die Leitung nicht weiter hören. Auch das Sitzen auf den Telegraphendraht empfinden diese Vögel nicht unangenehm.

In Mexiko lebt ein Webervogel, der sogar sein Nest mit Vorliebe an Telegraphendraht befestigt. Anders ist es, wenn Kleinvögel in Scharen fliegen. Im Frühjahr und im Herbst zur Zeit der großen Vogelzüge, kann der zu einem Kurzschluss führende Kontakt mehrerer Leitungen durch die vielen, eng aneinander gedrängten Vogelkörper tatsächlich zustande kommen. Wenn bei solcher Gelegenheit der Schwanz oder Flügel eines den Draht berührenden Klein- oder Kurzschlussvogels mit dem Körper eines nahe neben ihm befindlichen Vogels kommt, können die kleinen Vögel sogar getötet werden.

Lindbergh beinahe verbrannt

Nur ganz knapp ist der berühmte Ozeanflieger Oberst Charles Lindbergh einem schrecklichen Tode entronnen. Er bereitete sich gerade darauf vor, im Flugzeug Indianapolis zu verlassen. Als er sein Flugzeug besteigen wollte, verhaftete sich sein Gürtel mit dem Schloß eines Gefäßes, das 100 Gallonen Petroleum enthielt. Durch einen noch ungeklärten Zufall entzündete sich das Petroleum, und sofort stand Lindberghs Kleidung in Flammen. Mechaniker, die daneben standen, griffen im selben Augenblick zu Feuerlöschern, und es gelang ihnen, den Brand sofort zu beenden. Mit uner-schütterlicher Ruhe zog sich Oberst Lindbergh um und fuhr ab.

Im Schlaf überfahren

Ein Schulknabe, der sich, um sich auszuruhen, zwischen die Gleise der Kleinbahn Buxtehude-Varrefeld (in der Nähe von Hamburg) gesetzt hatte, eingeschlafen war, wurde von dem aus Buxtehude kommenden Zug überfahren und getötet. Der Lokomotivführer hatte das Kind zu spät bemerkt.

Ein Kuß aus dem Jahre 1715

Im „Frauenzimmer-Lexikon“, einem Konversationslexikon für das weibliche Geschlecht, das im Jahre 1715 erschienen ist, die „Handlung des Küßens“ folgendermaßen beschrieben: „Kuß oder Mäulgen, auch Schmägen und Heiß genannt, ist eine aus Liebe herrührende und entbrannte Zusammenstoßung und Vereinigung derer Lippen, wo der Mund von zwey Personen so seit aneinandergedrückt wird, daß die Lippen bei dem Abzug einen rechten und deutlichen Nachklang zum Zeichen des Wohlgeschmades von sich geben.“

Wieviel Statistiken gibt es?

Wie Professor Schubert, Kallowitz, ausgerechnet hat, ist die Zahl der möglichen Statistiken über 2733 Millionen, so daß eine Stadt von etwa 100 000 Einwohnern 200 000 Jahre benötigte, um alle möglichen Variantenverteilungen auszuprobieren.

Sport-Turnen-Spiel

Wien ruft zum Olympia

Aufruf des Olympia-Verbandschiffes

Die Sozialistische Arbeiterpartei-Internationale ruft zur 2. Arbeiter-Olympiade nach Wien. Der große Aufschwung proletarischer Körperkultur hat sich schon 1925 beim 1. Arbeiter-Olympia in Frankfurt gezeigt. Seitler sind neue Länder und neue Massen zu uns gekommen. Wien ruft, um den lieben Göttern aus nach und fern den Aufschwung augenweh zu machen und die Tage der „Rollen Olympiade“ unvergänglich zu gestalten. Doch ist Zeit, sich Urlaub zu sichern und zu sparen.

Im neuerbauten Stadion, das im herrlichen und weltberühmten Naturpark, im Prater, liegt, wird das internationale Fest vor sich gehen. Die Stadt Wien hat dieses Stadion der Jugend Wiens zum zehnten Jahrestag der Republik Österreich gewidmet. Die erste Großveranstaltung im neuen Stadion wird unsere Olympiade sein, um so sinnfällig zum Ausdruck zu bringen, daß die Schaffenskraft der sozialdemokratischen Gemeinderatsmehrheit von Wien und der Kulturausschuss der Arbeiterklasse Hand in Hand geben. Vor den Augen des internationalen Sozialistenkongresses, der gleichzeitig in Wien tagt, wird die hohe Bedeutung des Arbeiter-sportes für die Arbeiterklasse der ganzen Welt durch die Arbeiter-Olympiade klar zum Ausdruck kommen. Kommt auch du nach Wien! Du wirst Kraft und Mut für deine Tagesarbeit schöpfen bei den erhebenden Standgebungen internationaler Solidarität! Die Internationale ruft! Proletarier aller Länder, vereinigt euch! Kommt zur 2. Arbeiter-Olympiade ins rote Wien!

Amerikanische Vorbereitungen zum 2. Arbeiter-Olympia in Wien

Die sozialdemokratische „New-Yorker Volkszeitung“ hat schon seit langem im Verein mit dem Arbeiter-Turn- und Sportbunde der Vereinigten Staaten einen Vertrag zu einer Europareise anlässlich des Wiener Olympia abgeschlossen. Die Abreise erfolgt am 25. Juni mit dem Dampfer „Alberik Ballin“. Die Rundreise führt über Southampton, London, Köln, Mainz, München, Nürnberg, Leipzig nach Wien, dort Ankunft am 16. Juli. Teilnahme am Olympia bis zum 20. 7. Dann Fahrt nach Berlin und Hamburg, anschließende Rückfahrt. Die Dauer der Reise beträgt 22 Tage, die Rückreisefahrt haben ein Jahr Gültigkeit.

Man sieht, die nordamerikanischen Arbeiter-sportler haben großes Vor, so wie es der Bedeutung des gewaltigen Festes entspricht.

Kommende Länderspiele

Das Spielprogramm des Deutschen Fußballbundes dürfte in dieser Saison noch um zwei weitere Spiele bereichert werden. Neben den bereits abgeschlossenen Kämpfen mit Dänemark, Ungarn, Norwegen, Frankreich und Holland haben auch die Verhandlungen mit dem österreichischen Fußballverband ein günstiges Ergebnis erzielt. Voraussichtlich wird der 8. Länderspiel Deutschland-Österreich am 21. Mai ausgetragen.

In englischen Fußballkreisen rechnet man mit der Durchführung des Rückspiels England-Deutschland noch in diesem Herbst. Als Termin des voraussichtlich in London stattfindenden Spiels wird der 12. Oktober genannt. An diesem Tage soll zwar die Bundespokalvorrunde feigen, doch hat der D. F. B. bisher die genaue Ansetzung noch nicht veröffentlicht, so daß mit Rücksicht auf den Länderspiel eine Verlegung schon in Erwägung gezogen wurde.

3. Frauentwetspiel in Prag

Eine Art „Olympiade der Frauen“ wird sich in den nächsten Tagen in der tschechischen Hauptstadt Prag ab. Der Internationale Frauen-Sportverband bringt dort seine 11. Weltspiele in der Zeit vom 4. bis 8. September zur Durchführung, die zum erstenmal auch von Deutschland bestritten werden. Das Programm bringt neben den beliebtesten Frauen-spielen Handball, Basketball und „Hockey“ vor allem leistungsfähige Konkurrenz, zu denen aus fast allen Frauen-sport-treibenden Ländern der Welt annähernd 150 Teilnehmerinnen entsandt werden. Am stärksten ist selbstverständlich die veranstaltende Nation vertreten, dann folgen England und Polen.

Aus dem Handbuch für Verzweijelte

Von Eva

Um über Momente reifen Lebensüberdrusses leichter hinwegzukommen, haben die Frauen unschätzbare wirksame Mittel erdacht, die sie einander mitteilen wie ihre Großmütter die Kochrezepte!

Man nehme ein halbes Pfund Pralinen und einen spannenden Schmeißer und gebe, zu welcher Zeit einen die köstlichen Zimmungen auch überfallen mögen, damit zu sein, erlaube die ersten Tränen mit Pralinen, die kummervollen Gedanken mit Lektüre und schlummere über dieser Tätigkeit in der Hoffnung auf den berühmten trüblichen Mut, der sich beim Aufwachen einstellen wird, jaht ein. Ein anderes, oft angewandtes Mittel ist die Sahragierin, die die Mühsal-tinnen unter den Frauen noch immer für die einzige Rettung aus verdrängter Zimmern halten. Keine ist dann so leichtfertig, als daß sie nicht Zeit fände, bei ihr im Vorraum, der meistens zugleich als Küche dient, hundenlang auf einem hohen Stuhl zu sitzen, bis sie ins Märchenhafte, das von Feindern immer förmlich umlagert ist, versunken wird. Nimmt mit den Jahren die Veranlassung in die behaglichste Nähe überhand, daß an der abholten Richtigen des Hin- und Her auf den kleinen Weg in der Abendstunde Zweifel aufsteigen, kommt der Helfer zu seinem Recht.

Der Helfer braucht keine Frau mehr bei Einbruch der Dunkelheit, geheimnisvoll verfliehet und ein verschwiegenes Wort, anzuwenden, sondern zu dem geht sie ganz offiziell durch den Rauchringang. Er revidiert eine kleine Anzahl launischer Bemerkungen, ist im Abend-Abendstunde einer „Welle“ in die Nacht verbannt und gibt ganz allgemein als Mensch in sozial gebundener Situation. Sein Schlafzimmer ist keine Küche, sondern ein Salon, mit Kissen und Kissen und bequemen Polsterstühlen, und es wehrt dort auch niemals viele Leute auf einmal. Weil der Helfer nicht nur noch verdrängter Zimmungen erduldet. Schon viele weiß er an einem außerordentlichen Ort zu sein, denn während man mit ihm den Versuch der Zusammenkunft vereinbart, steht er durch Kabel, Draht und Schüre hindurch so hell, daß er das Gesicht unerschrocken und leicht. Die haben doch da etwas in der Hand. Die Welle ist überaus lieblich. Ein verdrängter Mensch des Lebensvergnügens in der Hand geführter Welle wird vor sich selbst in der Hand geführter Welle.

Wohl es ja ganz ungewöhnlich ist, daß ein Mensch beim Verdrängen mit einem Schritt wieder, erwartet man noch einen Schritt den Rücken über verdrängt, um bei der Verdrängung hindurch zu gehen, daß ihn äußerlich nicht,

Deutschland, Frankreich, Jugoslawien, Italien, Kanada und Japan. Weniger zahlreich vertreten sind Österreich, Ungarn, Schweden, Holland, Belgien, Schweden, Lettland, Irland und eventuell Amerika. — Es werden in Prag also Frauen-sportlerinnen aus etwa 17 Ländern versammelt sein.

Stud und Caracciola Bergmeister

Die in diesem Jahre erstmalig ausgetriebene Europa-Bergmeisterschaft der Automobilfahrer ist bereits nach dem heftigen Lauf entschieden. In der Rennwagenklasse sicherte sich der Favorit Hans von Stud mit 19 Punkten erwartungsgemäß den Titel auf einem Auto-Daimler, von Kergen (Berlin) und Hartmann (Budapest), beide auf Bugatti, nahmen mit 9 bzw. 7 Punkten die nächsten Plätze ein, können aber den Vorprung von Stud in den noch ausstehenden drei Läufen nicht mehr aufheben.

Genau ist die Situation bei den Sportwagenfahrern. Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz) führt mit 25 Punkten vor Burg-

Etwas langgeatete Rollschuhe

Auf der Leipziger Messe wird ein neues Sportgerät vorgeführt, das sich sehr bald allgemeiner Beliebtheit erfreuen



wird. Es handelt sich um Ski, die mit Rollen versehen sind und die es dadurch ermöglichen, den Skisport auch im Sommer auszuführen. — Rollski-Fahrer in den Straßen Leipzigs

Die Radfahrer wollen ihre Kunst zeigen

Sitzungsfeier in Odra

Die Ortsgruppe des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“ kam am Sonnabend auf ihr jährliches Festessen zurück. Das Festessen wurde zum Anlass genommen, auch vornehmlich an die Öffentlichkeit zu treten. Die Jugend ließ mit einem 1er Schulreigen beweisen, daß auch für sie der Saalverein im Verein gerillt wird. Weiter werden von der Ortsgruppe Odra eine 1er Schulreigenmannschaft, eine 6er Damenmannschaft, eine 1er Kunstreitmannschaft und die Geschwister Hirschgänger im 1er Kunstreiten ihre Fertigkeit im Saalradfahren zeigen. Die Ortsgruppe Odra stellt eine 1er Einradmannschaft.

Besonders Interesse dürften die beiden Radballspiele Odra-Schöps und Odra-Danzig erwecken. Odra hat junge Kräfte eingeschult und dürfte es Odra schwer fallen, die aufstrebende Schöpsler Mannschaft und ihren alten Kontrahenten Danzig zu schlagen.

aber auch gar nicht von anderen Männern unterscheiden. Diese kleine Erscheinung geht aber vom Mund vorüber, denn er behält im Gedächtnis auf sein Bild und ist origineller als alle anderen, indem er sich zunächst einmal Namen und Adressen aufschreiben und ein paar entscheidend ganz sinnliche Anmerkungen auf einem Zettel ausführen läßt, beides eine Weile lang beobachtet und die dann auf den Kopf eine zu ermunternde Halsentzündung vorbeizieht. Neben Halsentzündungen bereden doch viele Männer nicht gleich in den ersten fünf Minuten der Bekanntschaft. Das Verhalten der Frau hält er offenbar nicht für sehr wesentlich für sie, denn er greift es nur ganz nebenbei und macht nur unklare Andeutungen, leuchtet aber dafür am so intensiver in ihre „Verensammer“ hinein, wobei ungeklärt bleibt, ob es sich hierbei um einen Radensprung oder um eine ihm eigene Kunst in der Szene handelt. Jeder hat er etwas bei und hat offenbar den Wunsch, einer Frau Freude zu machen. Nach dieses Verhalten unterscheiden ihn von den meisten anderen Männern. Das erredeten Gesichts, die bei der Bekanntschaft ganz, langsam mit „Ah“ oder „Ja“ oder „Nein“ formulieren wurden, schließt er auf verdrängten, ganz ohne bewußte Absicht, wobei er er, gut ist er, klar ist er, und weiß er er auch! Der Bekanntschaft beginnt sich zu geben und schließt er bei der Bekanntschaft, daß außer der lächerlichen Halsentzündung keine Krankheit mehr zu erwarten ist, man sollte Jahre ein würde und ein „Mist“ hat im „Gren“ vor sich beide.

Avantgarde im Film

Der unverwundliche Geist von René Clair's „Les tois de Paris“ kann der heutigen Filmwelt in beiden Jahren helfen — kann sie den die Filmwelt überbrücken. Die Avantgarde hat in der Hand die wunderbare Aufgabe, die heutige Filmwelt zu überbrücken. Die Avantgarde hat in der Hand die wunderbare Aufgabe, die heutige Filmwelt zu überbrücken. Die Avantgarde hat in der Hand die wunderbare Aufgabe, die heutige Filmwelt zu überbrücken.

Finnische Leichtathletikmeisterschaften

Bei Sturm und teilweisem Regen kam am 16. und 17. August in Kotka der Schlussteil der finnischen Leichtathletikmeisterschaften des finnischen Arbeiter-sportbundes zur Durchführung. In den Wettkämpfen nahmen mehr Sportler als je zuvor teil. Die schlechten Wetterverhältnisse beeinträchtigten die Leistungen der Wettkämpfer, dennoch wurden in einigen Sportarten bemerkenswerte Ergebnisse herausgeholt.

Die Meisterschaften haben diesmal in zweifacher Weise eine besondere Bedeutung. Die Sieger wurden Anwärter für die finnische Leichtathletikexpedition zum 2. Arbeiter-Olympia 1931 in Wien und zweitens befinden sich einige der finnischen Meister gegenwärtig in Deutschland zu Wettkämpfen mit den besten Leichtathleten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Ergebnisse von den Meisterschaften in Kotka: 100-Meter-Lauf: A. Wall (Helsingfors) 11,6 Sek.; 200-Meter-Lauf: A. Wall 23,2 Sek.; 400-Meter-Lauf: A. Wall 53,1 Sek.; 800-Meter-Lauf: A. Kusela (Suvasjärvi) 1 Min. 11,8 Sek.; 1500-Meter-Lauf: A. Kusela 4 Min. 11,8 Sek.; 5000-Meter-Lauf: A. Harju (Kotka) 15 Min. 06,8 Sek.; 10000-Meter-Lauf: A. Harju 32 Min. 05,7 Sek.; 110-Meter-Hürdenlauf: A. Wall 16,8 Sek.; 400-Meter-Hürdenlauf: W. Lehto (Helsinki) 57,8 Sek.; Weitsprung: J. Niisela (Karppila) 6,41 Meter; Hochsprung: W. Lehtinen (Lampere) 1,80 Meter; Stabhochsprung: A. Kristoffersen (Helsinki) 3,70 Meter; Dreisprung: V. Takkinen (Kulu) 13,53 Meter; Hammerwerfen: E. Pärni (Tallikka) 44,40 Meter; Schleuderball: S. Lehtinen (Turku) 49,40 Meter; Gewichtwerfen: S. Lehtinen (Turku) 13,15 Meter (neuer finnischer Bundesrekord); Kugelstoßen: A. Rutila (Kumi) 13,30 Meter; Leichtathletischer Fünfkampf: V. Leppänen (Mänttä) 375,28 Punkte (Weitsprung 5,97 Meter, Speerwerfen 58,89 Meter, 200-Meter-Lauf 25,1 Sek., Diskuswerfen 34,01 Meter, 1500-Meter-Lauf 4 Min. 55 Sek.).

Der letzte Finnraust in Deutschland

Die finnischen Arbeiterfußballspieler und Leichtathleten starteten kurz vor Antritt ihrer Heimfahrt in Stettin. Im Fußball gewann die Stadtmannschaft Stettin in vorzüglicher Form gegen Finnland 3:1. Dagegen waren die finnischen Leichtathleten nicht zu schlagen. 100 Meter: 1. Wall 11,3 Sek. 2. Hömler (Stettin) 11,4 Sek. — Olympische Stafette: 1. Finnland 3 Min. 43,3 Sek. 2. Stettin 3 Min. 44 Sek. — Speerwerfen: 1. Takkinen 54,24 Meter. — Kugelstoßen: 1. Wall 13,03 Meter. — Hochsprung: 1. Lehtinen 1,85 Meter.

Was sollen uns Leibesübungen sein?

Dr. Ing. Lutz (Berlin-Dahlem) hielt am Mittwoch in der Gemeressalle (Ausstellung über den Mißbrauch giftiger Getränke) einen Vortrag über das Thema: „Was sollen uns Leibesübungen sein?“ Der Redner führte etwa folgendes aus: Die Leibesübungen (Sport, Turnen, Wandern) sollen nicht nur Mittel zur körperlichen Erhaltung und Ausbildung sein, sondern darüber hinaus Ausgleichsübungen für einseitige berufliche Beanspruchung des bestimmten Körperteils und den Menschen zur Entspannung verhelfen. Es ist deshalb viel wichtiger, daß 100.000 Menschen überhaupt schwimmen oder laufen, als daß ein einziger einen Rekord aufstellt. Man beginnt im eigenen Heim mit einfachen Vorkörperübungen, die keine Geldmittel, kein Stadion verlangen. Man muß bei den Übungen darauf achten, daß alle Körperteile gleichmäßig beansprucht werden. Reist man nur bestimmte Sportarten aus, z. B. Fußball, so werden nur einzelne Muskelgruppen ausgebaut. Die Entspannung ist als die geistige Aufgabe der Leibesübungen zu werten. Viele Sportführer übersehen dies. Der Berufsathlet: Mensch befindet sich während der Erfüllung seiner Berufstätigkeit in einem Zustand der höchsten Anspannung in einer aufregenden Umgebung. Das führt zu Mißstimmungen. Im Sport, dem Turnen, dem Wandern, kurzum in der Leibesübung, solange sie das Spielmäßige nicht verlassen, schafft der Mensch sich die Entspannung in einer selbstgewählten, ihn frei machenden Umgebung. Die Leibesübungen führen den Menschen zwangsläufig dazu, sich mit seinem so unbelasteten Körper näher zu beschäftigen. Er wird ihm kein Mittel mehr sein. Er wird ihn beherrschen können in allen Lebenslagen. Das höchste Ziel der Leibesübungen ist und bleibt: Mens sana in corpore sano (Eine gesunde Seele im gebunden Leib).

Kurmi in Warschau

Der finnische Meisterläufer Kurmi wird seinem polnischen Rivalen Pelewicz am Wochenende in Warschau einen Gegenbesuch abgeben. Am Sonnabend treffen beide über zwei englische Meilen (3218 Meter) aufeinander und am Sonntag gefolgt sich zu ihnen über 5000 Meter nach der Pole Rusocinski.

nur die oft leere Routine der Stars — die Armut der Gezeiten zwingt sie zur Schablone. Sondern das alles, was man uns versetzt, was etwas mit Ton, aber nichts mit Film zu tun hat. Tonfilm — sein Beginn wird mit der französischen Sprachlehre „Unter den Dächern von Paris“ zu dauern sein. Hier ist alles bewegt, gefeiert, gestaltet — eine Symphonie in Schwarz-Weiß, selbstverständlich, abwechselnd und unaufrichtig verdichtet sich die Szenen zum Dialog.

Das erstmalig wächst der Ton aus dem Bildhaften, auf einer schlichten vollstimmlichen Handlung. Des Regisseurs Stomal „Reisden am Sonntag“, die vor einem Jahr das „Filmstudie 1928“ mit Filmen noch als summes Bild, aber in den Jahren der Franzosen auf die Leinwand brachte, hatten zwar nicht so viel Atmosphäre aber starken Erfolg. Erfolg verpflichtet. Zwingt in eine Richtung, bringt das nachwandelnde Leben ins Bewußte. „Reisden am Sonntag“ spielt im Freien, der zweite Film Stomals „Abstieg“ in einer Pension, im geschlossenen Raum, im Keller. Etwas wie Kellerturm ist leider schon festzustellen. Außerdem sind die meisten Spieler nicht Mitglieder des Studios, sondern Berufs-schauspieler. Trotzdem ist die Gehäus des Films eine überaus feine Leistung des Regisseurs. Raffierte Kermlichkeit, schäbige Eleganz mit abgerissenen Tapeten und behäuftem Sand, Kippen und abgewohnten Plüschmöbeln — eine Pension im Norden Berlins.

Das Geklapper der Küche, das geistvolle Gebräule der Küchenfee wendet sich mit dem Surren des Staubsaugers, Klaviergeklapper mit dem Zanken des Nachbarn. Schatz, wie die Luft der dampfen verbrauchten Stuben sind die Menschen gezeichnet, die verdammt sind in ihnen zu wohnen. Ein belkommener Bohemien, ein heimloser Russe, zwei gealterte Tanzgirls, ein Trampel von dienstbarem Geist, die Pensionsmutter. In dieses Milieu werden zwei junge Menschen bestrahlt, die glühender Klatsch und Mißverständnisse auseinander bringen — Abstieg in wenigen Stunden. Die Fabel ist aber nichts zwangsläufig, sondern gewollt, befaßt mit Gefühlen und Sentimentalitäten. Der Unmittel des Films heißt: „So sind die Menschen.“ Diese und andere Stoffeuser wie „so ist das Leben“ scheinen modern zu werden. Man hüte sich eifersüchtig vor Falsch und dann vor der Verzerrung. Auf Grund dieser Zufallsdrummit keine Prinzipien aufstellen.

Es ist schade, daß diese jungen Leute weder in dem geistlichen Gehirnen heutig sind, noch tonförmig Neues bringen. Obwohl Brigitte Formay ihr Debüt vor der Kamera mit „gut“ macht. Der Regisseur Stomal, einer unserer hoffnungsvollen Avantgardisten, sollte nicht vergessen, daß nicht das Alter der Spieler einen Film jung macht, sondern allein der positive Kontakt in filmisches Handeln und die Schwingung einer ungeschwundenen Handlung. E. E.

Brandfackeln über Polen

VON KONRAD SEIFFERT

(Copyright by Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf)

24. Fortsetzung.

Maden krochen aus den beiden Löchern, die früher seine Augen waren, gelbliche Maden, bräunliche Maden. Auch aus der halbverschwundenen Nase krochen Maden. Glitzernde Käfer arbeiteten an ihm herum. Glitzernde Fliegen saßen auf ihm.

Was zur Brust konnte man den Toten noch ganz gut erkennen. Das heißt: man konnte erkennen, daß das ein Mensch gewesen war. Man sah, daß das ein Soldat gewesen war, ein russischer Soldat. Das sah man zwar nicht an dem schwarzen Gesicht und nicht an den mit Maden gefüllten Augenhöhlen, das sah man an dem Waffenrock, an dem Kragen, an den Knöpfen, an den Knöpfen auf der Brust. Das alles ist ein gutes Erkennungsmittel.

Seinen Bauch hatte eine Granate zerrissen. Ein paar schwarze Därme lagen noch gekräuselt an der Stelle, wo der Bauch hätte sein müssen. Ueber den Brei unterhalb der Brust krochen die Maden und die Fliegen.

Ein Wein lag ein paar Schritte weiter entfernt. Es steckte in einem Stiefel und in den Fesseln einer Hose. Ich konnte deutlich erkennen, daß es ein russischer Stiefel und eine russische Hose war. Vielleicht gehörte das Wein dem Toten.

Dieses Wein lag auch auf dem Altar. Ein sehr großer Altar war das. Ich sah mich um. Die da lagen alle auf dem Altar und stanken. Pesthauch ging von diesem Altar aus. Leichen wurden schwarz auf diesem Altar. Sie verfaulten auf ihm. Maden krochen dickergefrissen durch die Fäulnis.

Was war das für ein Gott, dem man auf diesem Altar solch ungeheure Opfer brachte? War das ein Gott?

Gott! Du wenn schon! Meiner nicht. Aber ein Altar war das. Und das waren doch Opfer. Wer hat geopfert? Wem? Wofür?

Verteidigung von Herz und Heimat, sagte Knoblauch. Für die Fahne, den Allerhöchsten Kriegsherrn, das Vaterland oder so etwas stand im Fahneid. Weißt du noch, wie wir hinter der Grasmühlentorlaserne in Thorn den Fahneid leisteten? Die Frühlingssonne ging über die grünen Wälle und schien schräg in die feuchten Kajematten. Die Antennen der Funkstation ragten hinter uns hoch. Es war ein schöner Tag. Wir hatten gutes Essen bekommen, durften aber die Kaserne nicht allein verlassen. Sie führten uns durch ein paar Straßen. Wir sahen aus wie Sträflinge. Wir waren so unsicher. Wir wagten kaum zu laufen. Sie mußten uns das Laufen erst beibringen. Weißt du noch, wie sie uns das Laufen beigebracht haben? An der Weichsel entlang? Auf dem gepflasterten Hof? Auf dem Weichselufer? Auf andern Wegen und Plätzen? Für das Vaterland. In den Dreck für das Vaterland. Wie schnell hatten sie uns die Liebe zum Vaterland ausgetrieben. Weißt du noch, wie Alfred Horn sagte: „Auch die Offiziere sind nur Geheubene. Dahinter stehen andere.“ Wer? fragten wir. „Das werdet ihr schon noch selber sehen. Es kommt alles ganz anders. Wir dürfen den Krieg nicht gewinnen!“

Wir dürfen den Krieg nicht gewinnen. Viele sagten das: wir dürfen den Krieg nicht gewinnen. Woju aber führten wir ihn. Wir verstanden es nicht. Vielleicht waren wir zu jung dazu. Vielleicht erkannten wir die Zusammenhänge später.

Aber inzwischen starben wir. Auf dem Altar des Vaterlandes. Schade. Ohne zu wissen, warum. Ohne den Zweck zu ahnen. Es kommt gar nicht darauf an, das Maul zu halten, Dreck zu fressen, Hurra zu schreien, nicht zu denken. Es ist bequem, nicht zu denken: Churnun ist sehr bequem.

Väterlich, diese Gedanken. Mach dich bloß nicht lächerlich. Aber das kommt von diesem blödsinnigen Gestank.

Ich mußte an den Altar der Kirche meines Heimatortes denken: ein Kreuz aus schwarzem Holz mit dem Leib des Erlösers aus Silber stand mitten auf dem Altar. „Es ist vollbracht!“ sagte er gerade. Dann neigte er sein Haupt und verchied. Vor dem Kreuz lag auf einem kleinen Fuß eine Bibel mit goldenen Ecken. Die hatte die Kaiserin unserer Kirche geschenkt. Den Schulkindern wurde die Bibel hin und wieder gezeigt. Denn darauf konnte man stolz sein: eine Bibel mit goldenen Ecken und mit einer eigenhändigen Unterschrift der Kaiserin. Darauf war man auch stolz. Diese Bibel war das Brunnstück unserer Kirche. Silberleuchter standen rechts und links von ihr. Braunten die Kerzen in ihnen, dann schwamm weihnachtlicher Duft durch die Kirche. Wenn Menschen zum Altar traten, dann geschah das mit Feierlichkeit. Den Altar betrachteten sie schon. Der Altar war ihnen heilig. Hinter dem Altar waren zwei Tafelbilder angebracht. Auf die fiel das Licht der Abendmahlsgäste. Es fiel klappernd. Jeder wollte, daß jeder wissen sollte, wie reichlich er geopfert habe. Denn Feierlichkeit und Scheu waren nicht hinter dem Altar. Die gehörten da nicht mehr hin. Hinter dem Altar sah es nüchtern und ärmlich aus. Wo es nüchtern und ärmlich aussieht, braucht man nicht feierlich zu tun und nicht schon zu sein. Kein Mensch und kein Gott kann das verlangen.

Mensch, du bist ja schon total verblödet. Was geht dich das an? Altar! Krummer Hund!

Aber das kommt eben doch von diesem Gestank. Dabei wird man ja rambdösig. Das soll man einer aushalten, hier so stehen und zu warten. Wie lange soll ich überhaupt noch stehen? Die müßten doch eigentlich schon längst hier sein. Das ist eine Summelei. Merkt du, wie dir wieder mies wird? Halt bloß durch. Jamoll, Knoblauch, halt die Schnauze, dann wird mir schon wieder besser werden.

Die Sonne bchrte sich in die Leichen der Heiden, die hier auf diesem Altar starben, trieb Säuche und Gestücher die auf, knietete in Därmen und Fleischstücken herum, knietete aus Eiter und Fäulnis verregnet.

Weißt du, wie das ist, wenn dir Magenjaft in den Mund steigt? Du merkst, daß er steigt, aber du kannst nichts machen dagegen. Da hast du dann den innerlichen Geschmack im Mund. Zuerst geht es noch. Dann aber wird es sehr schnell schlimm. Dein Spichel ist sauer, juckbar sauer. Und wo kommt auf einmal der viele Speichel her? Das ist ja gar kein Speichel. Mensch, das ist ja Magenjaft. Weißt du, was Magenjaft ist? Der weiß, was Magenjaft ist. In ja auch ganz gleichgültig. Aber es wird einem mies und immer mieser dabei.

Wir war schon sehr mies geworden, auch im Stehen. Aber die beiden Leute von Keipold mußten doch nun bald kommen. Jetzt durfte ich auf keinen Fall schlapp machen, jetzt nicht. Das wäre ja lächerlich gewesen.

Ich sah nach der Uhr. Die war stehengeblieben. Die Zeit war stehengeblieben. Die Sonne war stehengeblieben. Ich konnte nun nicht mehr stehenbleiben. Das ging mir an, ganz deutlich klar zu werden. Es mußte etwas geschehen. Wenn sie doch nun endlich zu schiefen anfangen würden! Dann mußte ich hin- und herspringen, mich hinlegen, davorennen, wiederkommen, zurücklaufen, vorwärtslaufen, mich in das nächste Loch stürzen und alles solche Sachen machen. Das konnte mich vielleicht ablenken. Aber sie schossen nicht. Nur die Maschinengewehre hämmerten da vorn.

Wenn ich nur noch etwas zum Trinken gehabt hätte, ganz gleich was. Aber ich hatte nichts. Meine Kefle braunte, obwohl mein Mund voll war von saurem Zeug, das jetzt feucht über meine Lippen lief. Ich spuckte es immer wieder aus, aber es wurde mehr und mehr.



Ich war müde zum Umfallen. Ich hätte schlafen mögen. Aber hier konnte ich nicht schlafen. Es stank zu sehr. Ich hätte im Stehen schlafen müssen, das kann man, aber es strengt an. Und hinlegen konnte ich mich nicht. Versucht hatte ich das immer wieder, aber ich war bald wieder aufgestanden. Ueber die Erde hin schwebte fast greifbar der giftige Brodem.

Fluchen half auch nicht mehr. Ich hatte auch das ausprobiert.

Die Hitze wuchs. Sie wurde unerträglich. Die Sonne stand jetzt senkrecht. Der Gestank wurde noch dicker. Er krieg mir in den Hals. Dort vermischte er sich mit dem

Der rote Stern

Bierzehnjähriger als Frauenmörder?

Er hatte bei Frauen Glück — Das widerrufene Geständnis

Vorläufig ist alles noch dunkel um André Leloutre, den Sechzehnjährigen aus Le Tourquet. Er ist der Sohn einer Krämerin, sein Vater ist im Kriege gefallen. Er hat ein Geständnis abgelegt, über alle möglichen Liebestaten; später hat er sein Geständnis widerrufen. Nun heißt es, herauszubekommen, ob der Bierzehnjährige vor zwei Jahren Mrs. Wilson ermordet hat oder ob er nur aus Freude an der Sensation ausgesagt hatte.

Der Stein kam durch die Geschichte zum Rollen, die sich vor einigen Wochen in einem Wäldchen bei Le Tourquet abgespielt hatte. Ein junges Mädchen, das in dem französischen Kurort weilt, wurde in dem Wäldchen überfallen. Der Mann wollte der Frau Gewalt antun; sie wurde indes fertig mit ihm. Er ergriff die Flucht. Zuerst wurde ein Mann verhaftet, der seine Unschuld beteuerte, ohne daß man ihm Glauben schenkte. Dann änderte sich die Situation. Die Ueberfallene bekam den sechzehnjährigen André Leloutre zu Gesicht und erkannte in ihm ihren Angreifer.

Vor dem Polizeikommissar gab André Leloutre nicht nur diesen Ueberfall zu;

er gestand, seit Jahren Frauen angefallen zu haben.

Manche hätten sich gewehrt, manche sich ihm freiwillig ergeben; fast immer aber habe er seinen Willen durchgesetzt. André Leloutre erzählte; seine Augen leuchteten, seine Wangen waren hektisch gerötet. Er beschrieb seine erotischen Erfahrungen bis in alle Einzelheiten, berichtete von Frauen, die unter dem Bademantel nackt waren, wenn sie ins Wäldchen kamen, um André Leloutre zu treffen, die alle Wünsche erfüllten, die die Begier des Sechzehnjährigen von ihnen forderte. Und dann kam der Gipfelpunkt der Geständnisse: André Leloutre bezeugte sich, am 19. Mai 1928 die Engländerin Mrs. Wilson im Wäldchen von Le Tourquet ermordet zu haben. Auch auf diese Frau habe sich sein Begehren gerichtet. Zuerst sei sie ihm lebenswürdig begegnet, als er ihr gefolgt war; sie habe sich zu ihm ins Gras gesetzt und ihn gestreichelt. Dann, als seine Wünsche deutlicher wurden, habe sie ihn zurückgestoßen.

Was und Enttäuschung ließen ihn das Messer führen, dessen Stiche die Engländerin getötet hatten.

André Leloutre war damals kaum bierzehn Jahre alt; der Sechzehnjährige ist heute noch schmal und schwächlich. Man merkt ihm kaum seine sechzehn Jahre an und man kann sich vorstellen, daß man es vor zwei Jahren mit einem kleinen, überarten Jungen zu tun hatte. Mrs. Wilson war eine sportgeübte, kräftige Frau von einunddreißig Jahren, die sich mit Leichtigkeit des Angreifers hätte erwehren können. Und doch stimmte die Erzählung André Leloutres mit den Dingen über-

Magensaft zu einem gräßlichen Brei, rutschte hinunter in den Magen, ballte sich dort zusammen, stieg wieder hoch, würgte mich, mir wurde schwindelig und dunkel vor den Augen, der Kopf schien mir auseinanderzuspringen, ich fieberte, mein Blut raute, ich mußte jeden Augenblick ersaufen. Schweiß ging in Strömen über mein Gesicht und über meinen Rücken, ich griff nach dem Stamm des Kreuzes, wollte mich daran festhalten, mich stützen, ich griff daneben, das Kreuz war nicht mehr da, das Kreuz ist nicht da, wenn du es brauchst, Junge, Junge, du hast die Cholera oder die Malaria, ich hab's gleich gemerkt, Knoblauch, ich werde nun auch noch krank, ich bin ja so schlapp, Herr Oberleutnant, ich habe schlapp gemacht, Sie Schlappschwanz, nehmen Sie die Finger lang, Finger lang, sage ich — oder, ich kann nicht mehr, aber die müssen ja gleich kommen, vielleicht kommt Churnun, der hat doch Zeit, Gisse, ich will Gisse haben, du merkst, daß du schreist, aber was ist das: kein Ton kommt aus deiner Kehle, kann ja auch keiner rauskommen, da ist doch Magenjaft drin, was weißt du, was Magenjaft ist, Knoblauch, der weiß, was Magenjaft ist.

Der weite Altar senkte im Kreis um mich herum. Der Pappeltumpf schwankte, tanzte, sich wiegend, hin und her, da war ja auch das Kreuz wieder, das Kreuz fauste um mich herum, schwankte, tanzte auf und ab, aber es war zu weit von mir entfernt, ich konnte es nicht erreichen. Die Fleisch- und Dreckhaufen auf dem Altar zogen sich zusammen, krochen zusammen, ineinander, dehnten sich, nahmen wieder die Gestalt von Menschen an. Sie glöhten aus hohlen Augen. Sie glöhten mich an. Weiße und braune Maden krochen aus Löchern, die früher Augen waren. Maden krochen auf mich zu. Die Leichen grinsten. Zuerst grinsten sie mich an, dann lachten sie, dann grinsten sie mich lachend an.

„Die Toten lachen“, das war mein letzter Gedanke. Ich sah noch einmal hin. Ich sah das grinsende, tonlose Lachen ganz deutlich. Dann war es mir, als würde mein Kopf in eine schälerne Memmshraube gesteckt. Hart, unerbittlich legte sich das Metall an meine Schläfen, meine Knochen gaben krachend nach, und zu gleicher Zeit fiel ein Hammer auf meine Stirn.

Ich sah die grinsenden Leichen vorbeizanzeln, das Kreuz tanzte, der Pappeltumpf tanzte. Dreißiges Schwarz wechselte sich mit gelbem Rot.

Musik spielte. Eine Orgel spielte. Ein Chor sang. Seid umschlungen, Millionen!

Der weihnachtliche Duft der brennenden Altarkerzen schwamm feierlich durch die Kirche. Die Bibel mit den goldenen Ecken lag vorn auf dem Altar. Die Kaiserin hatte sie der Kirche geschenkt. Dahinter stand das Kreuz aus schwarzem Holz mit dem silbernen Leib des Erlösers. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Er schelte mir zu, ich sah es ganz deutlich. Blut quoll aus seinen Nägelmalen und aus der Lanzenswunde an seiner Seite. Ich hörte es ganz deutlich, wie er sprach: „Es ist vollbracht!“ Dann neigte er sein Haupt und verchied. Sein silberner Körper sank zusammen, die Finger hingen schlaff, seine Brust mit den hervorstechenden Rippen wurde gelb. Blut tropfte rubinrot auf die Altardecke, auf die weiße Stücker, bildete auf dem Altar einen funkelnden See, floß nach allen Seiten, floß vorn über den Rand des Altars, floß in schmalen Bächen über die drei Altarstufen.

Jetzt mischte sich in den feierlichen Duft der Altarkerzen der süßliche Duft des Blutes. Es roch nach Leichen. Gestank würgte den Weihnachtsduft.

Und dann lagen alle Leichen aller Schlachtfelder auf dem Altar, die verfaulten und die verfaulenden, die verstümmelten, die zerrissenen, die zerdrückten, die aufgedunsenen, die blau und schwarz und gelb gewordenen, die von den Maden aermwählet. In Bergen lagen sie gestürzt auf dem Altar. Es war ein Nischenaltar. Weiße und braune Maden krochen über den Altar und über die Leichen.

Nach über den Bergen aus Fäulnis und Gestank hing silbern der Leib des Erlösers am Kreuz aus schwarzem Holz.

Auf der Spitze des höchsten Berges lag ich. Maden krochen über mein Gesicht.

Ende.

ein, die sich vor zwei Jahren ereignet hatten. André Leloutre erzählte, daß er gleich nach dem Mord Schritte gehört hätte.

Er habe sich aus dem Gebüsch geschlichen, in dem die Leiche lag und sich auf einen Baumstamm gesetzt, der sich am Waldwege befand.

Ein Mann war vorbeigegangen, hatte ihn angesehen. Der Mörder wünschte ihm unbefangenen einen guten Tag. Es war der damalige Konzertdirektor des Casinos von Le Tourquet gewesen, Mr. Matras. Man hatte ihn damals wochenlang des Mordes an Mrs. Wilson verdächtigt.

Jetzt mußte Mr. Matras als Zeuge gegen André Leloutre auftreten. Aber Mr. Matras weiß aus eigener Erfahrung, was es heißt, unter Mordverdacht zu stehen. Er behauptete, in André Leloutre den Jungen nicht wiederzuerkennen, der damals auf dem Baumstumpf saß; aber er hätte sich, ein entschwebenes Nein oder ein absolutes Ja auszusprechen.

André Leloutre kam vor den Untersuchungsrichter und dort hat er sein Mordgeständnis einfach widerrufen. Er könne sich absolut an nichts mehr erinnern.

Andrés Mutter sagte aus, daß der Junge vor zwei Jahren die Mordberichte über den Fall Wilson verschlungen habe.

Zu übrigen habe sich in seinem Wesen keine Veränderung gezeigt. Es sei aus körperlichen Gründen unmöglich, daß der Bierzehnjährige die körperlich weit überlegene Frau habe töten können.

Andrés Anwalt wußte zu berichten, daß der Junge aus einer Villa ein Buch gestohlen hatte, eine Verbrechergeschichte: „Der rote Stern.“ Seit diesem Tage habe er sich mit Vorliebe diesen Namen beigelegt. Er sei häufig in die Wäldchen von Le Tourquet eingedrungen und habe dort: Zettel hinterlassen mit der geheimnisvollen Aufschrift: „Der rote Stern.“

Man wartet jetzt auf die Gerichtsverhandlung, vor allem auf die Urteile der Sachverständigen. Die Psychiater werden in diesem Prozeß zweifellos den Ausschlag geben. St. F.

Eine Millionenstiftung für uneheliche Kinder

Eine Million Mark

Der englische Milliardär Dektor Jasson hat annähernd eine Million Mark gestiftet für uneheliche Mütter und deren Kinder, die je nach Lage der Verhältnisse durch eine Rente von einem bis fünf Jahren unterhalten werden sollen. Die Testamentvollstrecker sind angewiesen, diese Unterstützung nicht nur auf England auszuweihen, sondern auch in den übrigen Ländern sich mit einem entsprechenden Anteil zu ähnlichen Stiftungen zu beteiligen.

Danziger Nachrichten

Junge Bastler willkommen

Die Schülerwerkstätten nehmen die Arbeit wieder auf

Die Städtischen Schülerwerkstätten, Langgarten 22, werden nach dem Herbstferien wieder eröffnet. Schüler der Volks-, Mittel- und höheren Schulen dürfen vom 9. Lebensjahre ab an den Unterrichtskursen teilnehmen. Schulgeld wird nicht erhoben; doch hat jeder Schüler einen kleinen Beitrag für Materialverbrauch zu zahlen. (Volkschüler 4,00 G., Mittelschüler 5,00 G. und Schüler höherer Lehranstalten 6,00 G. für das Halbjahr.) Anmeldungen nehmen schon jetzt die Schulleiter entgegen.

Der Unterricht umfasst Papier- und Papparbeit, leichte Holzarbeit, Hobelbankarbeit, Holzschneiderei und Bucheinband. Aufbauend auf dem natürlichen Tätigkeitstrieb des Kindes werden die Schüler angeleitet, spielfachen und einfachen Gegenstände für den Gebrauch in Schule und Haus selbst herzustellen. Solche Arbeiten machen die Hand geschickt und sicher, schärfen das Auge, entwickeln das Gefühl für Form und Maßverhältnisse und pflegen den Sinn für das Schöne. Dadurch, daß die Schüler ihnen hier entgegenstehende Widerstände überwinden lernen, wird ihr Verstand geschult, die Willenskraft und das Selbstvertrauen gestärkt. Die Schüler lernen hier auch körperliche Arbeit achten. Daher sollte jeder Schüler am Werkunterricht teilnehmen, auch diejenigen, deren Begabung erkennen läßt, daß sie einmal Geistesarbeiter werden. Gerade der zukünftige Geistesarbeiter sollte auch die Werkarbeit kennen; er wird dann später für die wertvollen Berufe viel mehr Verständnis aufbringen.

Je länger der Schüler selbst im Werkunterricht arbeitet, um so klarer wird es ihm, wie schwer es ist, Meisterware zu liefern. Die Achtung vor dem Handwerk wird wachsen. Manche Schüler werden auch erkennen, daß noch andere Wege zum Glück und zur Befriedigung führen als der Weg durch das Studium. Jungen, die in der Schule versagen, können auf diesem Wege im praktischen Leben tüchtige Männer werden.

Der freie Wille

Der wirtschaftliche Druck hemmt den freien Willen des Arbeitnehmers. Diese Erkenntnis ist bereits Allgemeingut im Arbeitsrecht und bei der arbeitsgerichtlichen Rechtsprechung geworden. Der Arbeiter, Angestellte usw., der nicht seinen vollen Lohn erhält, dem die ihm zustehende Bezahlung der Überstunden von seinem Arbeitgeber stillschweigend vorenthalten wird, oder der während seiner Dienstzeit genötigt wird, eine Ausgleitsquittung oder Verzichtserklärung zu unterschreiben, hat infolgedessen keinen freien Willen, als er sich gegen den Arbeitgeber, gegen diese ungerechtfertigte Bereicherung des Arbeitgebers, verliert in seine Beschäftigung, werde arbeitslos, was zweifellos ein Unglück bedeutet.

Die Arbeitgeber müssen diese Tatsache zwar anerkennen, aber sie versuchen, ein neues Schlagwort gegenüberzustellen, das den obigen Rechtsgrundlagen wirkungslos machen soll. Angeblich verlangen sie nur gleiches Recht für alle und geben vor, auch sie hätten den Arbeitnehmern gegenüber keinen freien Willen. Den Beweis bleiben sie aber schuldig.

Vor dem Arbeitsgericht wurde dieser Einwand von einem Vertreter eines Mühlenselbsters geltend gemacht, der wegen Bezahlung des Tariflohnes und der Bezahlung von Überstunden verklagt war. Der Vorsitzende erwiderte, daß der Arbeitgeber jederzeit in der Lage sei, seinen Willen dem Arbeitnehmer gegenüber durchzusetzen, indem er den Arbeitnehmer entläßt oder kündigt. Diese Bemerkung des Vorsitzenden trifft den Nagel auf den Kopf.

Der Arbeitgeber kommt durch die Kündigung niemals in eine ähnliche wirtschaftliche Lage wie ein entlassener Arbeiter. Es kann also niemals einem Arbeitgeber, und hätte er den berechtigten Vertreter, gelingen, einem Arbeitsgericht klar zu machen, daß er bei seinen Handlungen seinen freien Willen gehabt habe, indem er sich unter einem wirtschaftlichen Druck befand.

Man sieht, bei genauer Prüfung zerfällt dies neue Schlagwort wie eine Seifenblase.

In dem vorliegenden Falle kam es zu einem Vergleich über 400 Gulden.

Für Verbesserung der Rechtspflege

Die deutschen Justizamtänner tagen in Danzig

Der Bundestag der deutschen Justizamtänner, der Landesvertretung der Rechtspfleger und Urkundsbeamten der deutschen Länder und Danzigs, tagen am 5. September und den folgenden Tagen in Danzig. Vertreter von 16.000 Mitgliedern sind hergereist, um an dem Ausbau der Rechtspflege mitzuwirken. Drei Aufgaben sind es besonders, die zu lösen sind: Vereinfachung, Vereinfachung und Vereinfachung der deutschen Rechtspflege.

Den Auftakt der Tagung bildet heute abend der Senatsempfang im Rathaus und den Höhepunkt eine öffentliche Kundgebung am Sonntagvormittag im Sitzungssaal des Volkstages.

Frau Birkin wollte schwindeln. Eine Kapelle wurde von einer Gastwirtin für vier Sommermonate angekauft. Zwischen der Gastwirtin und der Kapelle trat ein Streit auf. Die Kapelle weigerte sich, die Kapelle frei zu geben, entließ sie aber nach einiger Zeit fristlos, obwohl kein Grund vorlag. Die Kapelle klagte beim Arbeitsgericht, zunächst

auf Lohnzahlung für einen Monat. Vor Gericht wurde ein Vergleich geschlossen, den die Birkin nachher aber wieder rief. Es kam zu einer neuen Verhandlung mit Zeugen. Die Gastwirtin leugnete, daß sie die Kapelle fest angekauft habe. Doch sehr bald ergab sich, daß Frau Birkin schwindelte, worauf das Gericht sie zur Zahlung des Gehalts verurteilte.

Frauenrecht Dr. Jankowski

Ein internationaler Hochstapler

Vor dem Schöffengericht stand gestern Abraham Cohn, der sich wegen Betruges in zwei Fällen, wegen Falschverkehrs, unbefugten Grenzübertritts und intellektueller Urkundenfälschung verantworten sollte. Cohn, der 28 Jahre alt ist, ist ein internationaler Hochstapler, wie inzwischen auf Grund dachstaplerischer Vergleiche festgestellt worden ist. Er gab sich in Danzig als Frauennarr Dr. Jankowski aus und konnte eine Reihe von Personen durch sein gewandtes Auftreten und seine durchaus elegante Erscheinung täuschen und um höhere Geldsummen pressen. Cohn ist in Prag, in Gera, in Nizza, in Wien und vermutlich auch in Petersburg zu beträchtlichen Freiheitsstrafen verurteilt worden, die er auch abgeessen hat.

Es kam jedoch heute nicht zur Verhandlung gegen den Angeklagten, da das Gericht feststellen mußte, daß noch weitere acht Betrugsfälle gegen Cohn lauern. Die Verhandlung wurde vertagt, weil man sämtliche Cohn zur Last gelegten Fälle, in einer Verhandlung aburteilen will. Cohn beantragte dagegen die Verhandlung der beiden vorliegenden Betrugsfälle. Das Gericht lehnte diesen Antrag jedoch ab. Die ihm vorgeschalteten Vorstrafen leugnete er selbstverständlich. Einen Brief, den seine sogenannte Frau an das Gericht geschrieben und in dem sie auf die Verurteilung über den Hochstapler Cohn gibt, erklärt der Angeklagte als das Nachwerk eines Polizeispitzels. Die Verhandlung gegen den Hochstapler wird demnächst stattfinden.

Vortrag über das Arbeitsrecht

Am Donnerstag, dem 11. September d. J., abends 7 Uhr, spricht in der Aula der Petrischule am Hansaplatz Genosse Dr. Franz Reumann (Berlin), Rechtsanwält und Dozent für Arbeitsrecht an der deutschen Hochschule für Politik, über

Umbildung des Arbeitsrechts in der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts

Der Vortrag findet auf Veranlassung des Deutschen Gewerkschaftsbundes statt.

Zutritt haben die Arbeitsrichter, die Landesarbeitsrichter, die Vorsitzenden der Freien Gewerkschaften und Vertrauensleute gegen Vorzeigung einer Eintrittskarte.

Eintrittskarten sind zu erhalten für die zuletzt genannten Kreise im Büro des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig, Karbfensche 26, Zimmer 13, in der Zeit von 9 Uhr bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

Es liegt im Interesse aller Funktionäre, diesen Vortrag zu hören.

Allgemeiner Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig.

Was ist in Simonsdorf los?

Werden Diebstahlsgeheile?

In einer deutschnationalen Anfrage im Volkstag heißt es:

Der polnische Oberbahnpostinspektor Kulicz in Simonsdorf soll sich eines Diebstahls schuldig gemacht haben. Es besteht fernerhin der dringende Verdacht, daß Kulicz sich auch noch weiterer Diebstahls schuldig gemacht hat. Bei der Revision der polnischen Güterklasse in Simonsdorf, der ein polnischer Beamter vorsteht, soll ein Fehlbetrag von 8000 Loty festgestellt worden sein, für die nach Lage der Sache nur der Vorsteher der Güterklasse verantwortlich gemacht werden kann. Der polnische Staatsbahninspektor sind diese Vorfälle bekannt. Sie hat es nicht für notwendig gehalten, gegen Kulicz irgend etwas zu veranlassen. Der Gütervorsteher ist zwar von seinem Posten als Vorsteher enthoben, tut aber als Aufsichtsbeamter auf dem Bahnhof Simonsdorf Dienst.

Der Senat wird gefragt, ob er bereit ist, der Staatsanwaltschaft Anweisung zu geben, unverzüglich das Strafverfahren gegen diese beiden polnischen Beamten wegen Diebstahls bzw. Unterschlagungen zu eröffnen?

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. D. „Westfalia“, 4. 9., vorm., von Stettin, Bergensf. Schwed. D. „Gerda“, 4. 9., mittags, von Aarhus, Leer, Bergensf.

Span. D. „Durango“, 3. 9. vom Amsterdam, Bergensf. Schwed. D. „Vertil“, 4. 9., 19 Uhr, ab Kristinehamn, Leer, Pam.

Dän. D. „England“, von Kopenhagen, Leer, Behne & Sieg. Schwed. D. „Lilly“, ca. 4. 9. von Karlskrona, Steine, Artus. Schwed. D. „Kall“, 4. 9., 12 Uhr, ab Hlab, Leer, Pam.

Dt. D. „Hawe“, ca. 7. 9. fällig, von Amsterdam, Güter, Nordb. Lloyd.

Dt. D. „Lauke“, ca. 5. 9. fällig, von Reval, Güter, Nordb. Lloyd, Freizeit, Südbahn.

Letzte Nachrichten

Furchtbare Verheerungen in Santa Domingo

New York, 5. 9. Nach den immer noch jährlich einlaufenden Nachrichten aus Santo Domingo verschlimmern sich trotz aller Hilfeleistung aus der unmittelbaren Nachbarschaft und der umfassenden Hilfsaktion des amerikanischen Roten Kreuzes die Zustände von Stunde zu Stunde. Es fehlt bereits an Wasser und Licht, das Hilfswort muß daher in der Dunkelheit fortgesetzt werden. Auch zu Plünderungen ist es schon gekommen, und erste Anzeichen ausbrechender Epidemien machen sich bemerkbar. In den Gefängnissen und Irrenanstalten gelang es den meisten Insassen, aus den Zellen zu entkommen. Nachdem der Wirbelsturm in den Bergen von Santo Domingo den größten Teil seiner Intensität verloren hat, hält das Weiterwärt die Küste von Florida für nicht mehr gefährdet. Auch das Observatorium von Havana rechnet nicht damit, daß der Wirbelsturm Kuba noch erreicht.

Sack Diamond wird hin und her geschoben

Hamburg, 5. 9. (Eigene Meldung) Zu der Meldung, daß man den amerikanischen „Verbrecherkönig“ Jack Diamond als amerikanischen Staatsbürger von Hamburg aus auf einem amerikanischen Dampfer abzuschieben beabsichtige, erfahren wir von den United States Lines, daß ein Dampfer dieser Gesellschaft für die Beförderung nicht in Frage komme. Verhandlungen hierüber hätten auch bisher nicht stattgefunden.

Großfeuer auf dem Armeeflugfeld in Mitchellfield

300.000 Dollar Schaden

New York, 4. 9. Auf dem Armeeflugfeld in Mitchellfield (Long Island) brach heute Feuer aus und bedrohte eine Zeitlang die ganze Insel. Die Bewohner mußten durch Kanonenschüsse auf die Gefahr aufmerksam gemacht werden. Der Schaden wird auf 300.000 Dollar geschätzt.

Coste und Bellonte in Dallas gelandet

Dallas (Texas), 4. 9. Das Flugzeug „Fragaceiden“ mit Coste und Bellonte an Bord, das heute früh auf dem New Yorker Flughafen Curtistfield gestartet war, ist 5.29 Uhr nachm. in Dallas gelandet. Die beiden französischen Piloten haben damit den Oberst Eastwood gestifteten Preis von 5000 Pfund Sterling gewonnen.

Panik auf der New Yorker Untergrundbahn

New York, 5. 9. Auf der Untergrundbahn ereignete sich ein schweres Unglück. In einem vollbesetzten Zuge, der insbesondere von aus dem Theater heimkehrendem Publikum besetzt war, gab es einen Kurzschluß, bei dem zwei Männer schwer verletzt wurden. Unter den Fahrgästen brach eine Panik aus. In dem Gedränge nach den Ausgängen wurden vier Frauen zu Boden gerissen und verletzt. Im übrigen etwa 300 Insassen des Zuges kamen ohne weiteren Schaden davon.

Ada-Sari-Konzert in Danzig. Am Sonntag, dem 7. September, abends 8 1/2 Uhr, findet im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus ein großes Konzert der berühmten italienischen Solokünstlerin Ada Sari, Primadonna der Mailänder „Scala“, „San Carlo“ in Neapel, „Opera Grande“ in Paris und „Metropolitan-Opera-House“ in New York, statt. Am Flügel sitzt Professor W. Witkowski von der Musikakademie in Stockholm. Näheres siehe Inserat.

Wegen ungünstiger Witterung konnte das für Mittwoch im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus angeordnete Gartenkonzert für die Mithrashilfe der Stadtgemeinde Danzig nicht stattfinden. Die geläuteten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit und wird der Tag der Veranstaltung (Wohltätigkeitskonzert) noch bekanntgegeben.

„Falsche Scham.“ Bei den am heutigen Freitag wie auch Sonnabend und Sonntag zu der ungewohnten nächtlichen Stunde, 23 Uhr, stattfindenden Vorstellungen in den U.S.-Theatern handelt es sich um den Sexualfilm „Falsche Scham“, dessen Aufführungen in anderen Städten einen ganz riesigen Erfolg aufzuweisen hatten.

Polizeibericht vom 5. September. Festgenommen: 10 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 2 wegen Brandstiftung, 2 wegen Trunkenheit, 1 wegen Unvorsichtigkeit.

Wasserstandsnotizen der Stromweichjel

vom 5. September 1930

	3. 9.	4. 9.		3. 9.	4. 9.
Krajan	... -2,70	-2,69	Romy Sack	... +1,06	+1,34
Zandhoff	... +1,02	+0,98	Przemysl	... -2,04	-2,05
Wardjan	... +1,26	+1,20	Wyszow	... +0,16	+0,17
Bloel	... +	+0,91	Wulnik	... +0,81	+0,77
			gestern	heute	gestern
Thorn	... +0,96	+0,82	Montauertzipe	... +0,82	+0,68
Forbon	... +1,09	+0,97	Viedel	... +0,84	+0,67
Culm	... +0,90	+0,84	Dirschau	... +0,79	+0,58
Graubenz	... +1,26	+1,06	Einlage	... +2,60	+2,56
Kurzebrad	... +1,58	+1,43	Schiemenhorst	... +2,78	+2,76

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Hooken beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H. Danzig Am Ebnendamm 6.

Amtl. Bekanntmachungen

Aufteilung der Domäne Schopitz

Die Domäne Schopitz im Kreise Danziger Höhe soll bis zum 1. November d. J. in Rentengrundstücke aufgeteilt werden. Es werden zwei Rentengrundstücke von 190 und 390 Morgen und mehrere Rentengrundstücke von 60 bis 120 Morgen gebildet. Bewerber wollen sich umgehend melden. Auskunft erteilt

Der Senat - Domänenverwaltung.

Reichbeiträge 1930.

Die Städtische Grundbesitzverwaltung hat in ihrer Bekanntmachung vom 29. 8. 1930 unterlassen, anzugeben, von welchem Tage ab die Reichbeiträge für städtische Grundstücke zu zahlen sind. Infolgedessen werden dauernd Zahlungspflichtige von der Steuerkasse an die Reichssteuerkasse, die aber zunächst die Zahlung nicht annehmen kann. Der daher Mahn- und Zwangsgebühren vermeiden will, sollte die Reichssteuerkasse vom 15. September bis zum 1. Oktober 1930 nur an die Städtische Steuerkasse in der Kriegsstraße.

Die vorläufigen Darstellungen sind mitzubringen.

Danzig, den 4. September 1930.

Der Reichssteuermann
M. Doerflin.

Versammlungsanzeiger

S.M.V. Dora. Heute 7 Uhr, neues Heim: Zusammenkunft der Roten Falken.

S.M.V. Langjahr. Heute, pünktlich 18 Uhr, an der Sporthalle: Demagogenspiele. Das Erscheinen aller Genossen ist dringend erforderlich.

Frau- und Sportverein Freiheit-Gebäude. Achtung Fußballer! Heute, Freitag, den 5. 9., abends 7 Uhr, findet in der Schule eine sehr wichtige Fußballer-versammlung statt. Das Erscheinen sämtlicher Fußballer ist unbedingt Pflicht. Der Fußballauswahl.

S.V.D. Frauenkommission Danzig-Stadt. Freitag, 5. September, abends 7 Uhr, im Praktikumszimmer: Wichtige Sitzung. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen einer jeden Genossin.

S.V.D. Humboldt. Sonnabend, den 6. September, abends 7 Uhr: Mitglieder-versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Kaiser.

S.V.D. Driestorf. Sonnabend, den 6. September, abends 7 1/2 Uhr, bei Genossen: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Kaiser.

Verband der Kupferarbeiter. Am Sonntag, dem 6. 9., abends 7 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus in

Anwesenheit des Zentralvorstands-Kollegen Jahrmart-Berlin. Keiner darf fehlen. Der Vorstand.

S.M.V. Dora. Sonnabend, den 6. September, abends 7 1/2 Uhr: Treffen am Bahnhof zur Fahrt ins Reichsbild, 150 Gulden Fahrgeld sind mitzubringen.

S.M.V. Groß-Bänder. Am Sonnabend, dem 6. September, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Jahnke: Sommerfest. Alle Parteigenossen und Jugendgenossen sind hierzu eingeladen.

S.M.V. Eintracht Ramm. Sonnabend, den 6. September, abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Durr: Sommerfest. Wir laden sämtliche Parteigenossen und Genossen ein.

S.M.V. Danzig. Friedrich-Ebert- und August-Bebel-Gruppe. Sonntag, den 7. September, nachmittags 2 Uhr: Treffen am Hansaplatz zur Besprechung nachfolgend. Dabei ist Berührung.

S.M.V. Rahlbe. Sonntag, den 7. September, nachmittags 4 Uhr, im Heim: Festliche Jugendversammlung mit Elternabend. Referent: Alfred Damsch. Thema: Beschlüsse und der Arbeitende in der S.M.V. organisiert sein.

S.V.D. Rassenwahl. Sonntag, den 7. September, nachmittags 3 Uhr. Bei Genossen: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Heßner.

S.V.D. Wonneberg. Sonntag, den 7. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Be-

Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Kaiser: „Die Arbeiterbewegung.“

S.V.D. Stegen. Sonntag, den 7. September, vormittags 10 Uhr: Mitglieder-versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Man.

Freier Arbeiterklub „Kohl“ Danzig. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Montag, dem 8. September, abends 8 Uhr, im Reichsbild, Restaurant zur Hundeballe, Hundeballe 121, statt. Das Erscheinen aller Sportgenossen ist unbedingt notwendig.

S.V.D. Rahlbe. Montag, den 8. September, abends 7 1/2 Uhr, im Jugendheim: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Abg. Gen. Man: „Das Arbeitsvermittlungsgesetz.“

S.V.D. 5. Bezirk. Sonntag, Montag, den 8. September 1930, abends 7 1/2 Uhr, im Saale von Krellin, Langfuhr, Brunshofer Weg 38: Herbstabend des 5. Bezirks. Mitwirkende: Werbereiter, Senatoren, Gen. Klingenberg, Sozialistische Arbeitervereine, freie Arbeiter-Clubs und Kraftfahrerebund. Crisgaruppe, Langfuhr. Zur Befugung der Unkosten werden 50 P. Eintrittsgeld erhoben. Keiner darf fehlen!

Klagen. Gesuche, Gnadenersuche, Schreiben, Offerte, Art. Verurteilungen, Verträge, Schreibmaschinenarbeit, werb. sachgem. ausgef.

Rechtsbüro Bager, Schmiedeg. 16, 1

Meiner geehrten Kundschaft zur Nachricht, daß ich mein Möbelsgeschäft von Langgarten 73 nach

Englischer Damm Nr. 29 a

verlegt habe. Kein Laden, daher die Preise bedeutend billiger.

Möbelhaus Penkwitz

Englischer Damm 29a.

Ist die Jalousie kaputt, hol dir

Witzke der machts gut

Neuanfertigung per qm 18-25 Gulden.
Am Spandhau 7. Telephone 239.01.

Aus Exportschlachtereien

Sonnabend von 8-12 Uhr vorm.

Verkauf v. frischen Schweinehälften
Pfd. 0,25 G., Geflügel mit Leber
0,65 G., Flosser, Kippen u. a.

Schlachthof neb. Freibank
Eingang Langgarter Wall

